

Multiperspektivität und Interkulturelles Geschichtslernen in der Jugendgeschichtsarbeit

Wo fängt meine
Geschichte an?

Eine Handreichung

Herausgegeben vom
Landesjugendring Brandenburg und
Landesjugendring Berlin

im Rahmen des Modellprojekts
Meine Deine Unsere GeschichteN
Lokale Jugendgeschichtsarbeit und
Interkulturelles Lernen

und von Tanja Berg verfasst.

MEINE
DEINE
UNSERE
GESCHICHTEN

Impressum:

Herausgeber: Landesjugendringe Berlin und Brandenburg

Landesjugendring Brandenburg
Breite Straße 7a, 14467 Potsdam
www.ljr-brandenburg.de

Landesjugendring Berlin
Lehrter Straße 26a, 10557 Berlin
www.ljrberlin.de

V.i.S.d.P.: Bernd Mones

Autorin: Tanja Berg, Berlin

Redaktion: Uwe Danker

Layout|Druck: Magnus Bartel

Titelfoto: Simone Arendt

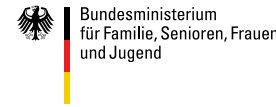
Die Handreichung wurde im Rahmen des Modellprojektes „Meine Deine Unsere GeschichteN - Lokale Jugendgeschichtsarbeit und Interkulturelles Lernen“ der Landesjugendringe Brandenburg und Berlin erstellt.

Das Modellprojekt „Meine Deine Unsere GeschichteN“ wird gefördert durch das Bundesprogramm „Vielfalt tut gut- Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg und die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Berlin.

Zudem erfolgte eine Förderung durch das Jugendprogramm ZEITENSPRÜNGE der Stiftung Demokratische Jugend im Rahmen des Berliner Landesprogramms respectABEL.

Berlin 2010

Urheberrechte Dritter:
Die Herausgeber sind bestrebt in der vorliegenden Publikationen die Urheberrechte der verwendeten Bilder, Grafiken und Texte zu beachten, von ihm selbst erstellte Materialien zu nutzen oder auf lizenzfreie Materialien zurückzugreifen. Sollte eine Verletzung fremder Urheber- oder sonstiger Rechte in dieser Handreichung vorliegen, bitten wir um Nachricht (per Email), so dass diese umgehend beseitigt bzw. Nutzungsrechte geklärt werden können. Vielen Dank für Ihr Verständnis!



Inhalt

Einführung	4	Praxisteil - Einleitung	14
Wie entsteht Geschichte?	4	Wie mache ich multiperspektivische interkulturelle Geschichtsprojekte?	14
Subjektive Sicht und Quellen-Standpunkt	4	Die Multiperspektivität – Verschiedene Sichtweisen	14
Mit Perspektivenwechsel und Empathie Leerstellen füllen	5	und unterschiedliche Ursprünge von Quellen	14
Oralhistory	5	Differenzieren – Unterschiede sich bewusst machen	14
Geschichte verstehen und bewerten	6	Quellenarten – aus der damaligen Zeit	15
Ausgangspunkt Gegenwart	6	Quellenarten – über die damaligen Zeit	15
Geschichte als Prozess und Perspektivenvielfalt	6	Auswertung und Diskussion für die Bedeutung heute	15
Faktoren, die unsere Prägungen beeinflussen	6	Praxisteil - Beispiele	16
Geschichte als Orientierung	6	Beispiel: Erinnern und Gedenken an den Holocaust / Shoah	17
Geschichte Kontextbezogen interpretieren	7	Einstieg in die thematische Projektarbeit	18
und in den (eigenen) Bezugsrahmen einordnen	8	Methode Autobiografischer Zugang	18
Deutungsmacht	8	Eigene historische Recherche	19
Multiperspektivität und Jugendgeschichtsprojekte	8	Arbeit mit den Klingelschilder-Fotos	20
Geschichte als Orientierung	8	Methode zur Auseinandersetzung mit Erinnern und Gedenken –	22
Standpunkte reflektieren	8	Ein Rollenspiel	22
Vielfalt erleben	8	Beispiel: Geschichte der Punks in der DDR	28
Warum Multiperspektivität?	9	Thema und historische Eingrenzung	29
Interkulturelles Lernen oder	9	Thema Jugendkulturen heute – Gegenwartsbezug herstellen	30
was bedeutet das eigentlich „unterschiedliche Kulturen“?	9	Beispiel: Migrationsgeschichte	36
Interkulturelles historisches Lernen und prägende Perspektiven	10	Kulturalismusfalle - Vermeidung von Re-Ethnisierung	37
Multiperspektivität im interkulturellen Geschichtslernen	10	Einstieg in die thematische Projektarbeit	37
Multiperspektivität der Quellenbasis	10	Fokus Auswanderung	38
Kontroversität	10	Methode Refugee chair - Migration und ihre Dimensionen	39
Pluralität	12	Arbeit und Migration oder Welchen Stellenwert hat	39
Interkulturalität im geschichtlichen Lernprozess	12	Arbeit und Migration in der Geschichte und heute	41
Die Fähigkeit zum Perspektivwechsel	12	Die Perspektive der Migranten/innen	41
Perspektivübernahme	12	Das Arbeiten mit Fotos	42
Einordnen und in einen Kontext stellen	13	Historisches Lernen und der Gegenwartsbezug	42
Zusammenfassung	13		
Literatur zum Weiterlesen	13		

EINFÜHRUNG

Wie entsteht Geschichte?

Geschichte – das ist immer ein Zusammenspiel aus dem Heute, dem Gestern und dem Morgen. Das klingt etwas verwirrend, da der Begriff Geschichte als eine Beschreibung für ein historisches Ereignis, einen historischen Zeitraum oder schlicht die Auseinandersetzung und Beschäftigung mit Vergangenheit benutzt wird. Doch die Geschichte wirkt bis heute in das Leben, Denken und Handeln von Menschen hinein. Sie beeinflusst die Gegenwart und die Zukunft. Geschichte ist nicht abgeschlossen, sondern wird von Menschen immer wieder neu gedacht, analysiert, verstanden und beurteilt – so wird sie immer wieder neu geformt. Das liegt daran, dass es unterschiedliche Perspektiven, Interessen und Interpretationen von Ereignissen, Zeiten oder Themen gibt. Ein Ereignis wird von Menschen aus unterschiedlichen Perspektiven (Blickwinkeln) wahrgenommen, Situationen werden unterschiedlich eingeordnet und bewertet. Geschichte ist immer im Fluss und damit in Veränderung.

Subjektive Sicht und Quellen-Standpunkt

„Geschichte ist nicht mehr als objektiv darstellbare Zusammenstellung von Ereignissen, Fakten, Zusammenhängen und Bewertungen zu verstehen, sondern als mehr oder weniger subjektive und aus einer bestimmten Perspektive resultierende Darstellung von Geschehenem“ (Daniela Grabe 2007). Geschichte wird von individuellen Schicksalen und Lebenswegen, von denkenden, handelnden, fühlenden und planenden Menschen erlebt und vor allem auch gestaltet. Menschen formen ihre Gegenwart entsprechend ihrer Möglichkeiten, Chancen, Bedürfnisse, Ideale und Interessen. Manches davon wird – zum Beispiel in Form von Briefen, Dokumenten, Büchern, Familienerzählungen – an die Nachwelt weitergegeben und muss dann von nachfolgenden Generationen verstanden, bewertet und in einen historischen Kontext eingeordnet werden. In der Geschichtswissenschaft heißt dies die Standortgebundenheit oder die Perspektive einer Quelle, eines Zeugnisses zu berücksichtigen.

Alle Menschen haben ihre eigenen Geschichten und liefern ihre Beiträge zu dem, was ein Zeitalter, ein Ereignis oder eine historische Epoche genannt wird. Doch nicht alle Personen, nicht alle Perspektiven werden gleich gewichtet und längst nicht alle an die Nachwelt weiter gegeben. Über viele Jahrhunderte wurde vor allem die Sicht von Reichen und Mächtigen und damit vor allem von Männern konserviert (vgl. Klaus Bergmann 2000:62). Schriftliche Zeugnisse von Frauen – auch aus der Oberschicht – sind selten, weil vor allem Männer einen Zugang zur Bildung hatten. Das was z. B. Bauern/Bäuerinnen, Arbeiter/innen, Sklaven/Sklavinnen oder Minderheiten gedacht und erlebt haben, dass ist uns leider nur selten (schriftlich) überliefert.

„Geschichte ist ein unendliches, niemals abreißendes Nachdenken über vergangenes menschliches Handeln und Leiden, das sich Orientierungsbedürfnissen einer jeweiligen Gegenwart gegenüber einer erwarteten oder gefürchteten Zukunft verdankt und ohne den subjektiven Faktor gar nicht denkbar ist.“ (Klaus Bergmann 2000:28)

TIPP für verschiedene Blickwinkel:

Bei dem Film „8 Blickwinkel“ werden von acht Standpunkten ein und dasselbe Ereignis beschrieben. Hier spielen die eigenen Erfahrungen und Prägungen auch eine Rolle. Und das mehrmals zerstörte Babylon - wer baute es so viele Male auf?

Fragen eines lesenden Arbeiters von Bertolt Brecht

Wer baute das siebentorige Theben?
In den Büchern stehen die Namen von Königen.
Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt?
Und das mehrmals zerstörte Babylon - wer baute es so viele Male auf?
In welchen Häusern des goldstrahlenden Lima wohnten die Bauleute?
Wohin gingen an dem Abend, wo die Chinesische Mauer fertig war die Maurer?
Das große Rom Ist voll von Triumphbögen.
Wer errichtete sie?
Über wen Triumphierten die Cäsaren?
Hatte das vielbesungene Byzanz nur Paläste für seine Bewohner?
Selbst in dem sagenhaften Atlantis brüllten in der Nacht,
wo das Meer es verschlang die Ersaufenden nach ihren Sklaven.

Der junge Alexander eroberte Indien.
Er allein?
Caesar schlug die Gallier.
Hatte er nicht wenigstens einen Koch bei sich?
Philipp von Spanien weinte, als seine Flotte untergegangen war.
Weinte sonst niemand?
Friedrich der Zweite siegte im Siebenjährigen Krieg.
Wer siegte außer ihm?

Jede Seite ein Sieg.
Wer kochte den Siegeschmaus?
Alle zehn Jahre ein großer Mann.
Wer bezahlte die Spesen?

So viele Berichte.
So viele Fragen.

ca. 1935 im dänischen Exil geschrieben

Die Bedeutung Europas wurde viele Jahrhunderte als vermeintliches Zentrum der Welt bewertet und damit andere Kontinente abgewertet. Das zeigt sich z.B. bei den Mayas oder in den Geschichten der Kolonialzeit insbesondere mit Blick auf Afrika. Viele Geschichten, kulturelle Identitätsfacetten und gesellschaftliche Systeme sind im Laufe der Zeit verloren gegangen oder wurden absichtlich dem Vergessen Preis gegeben. Auch heute passiert es an vielen Orten der Welt, dass Zeugnisse von Minderheiten, Religionen u.ä. von der Mehrheit vergessen oder ausgegrenzt werden. Auch werden immer neue Fragen an die Geschichte gestellt, neue Themen werden bearbeitet, die erst viele Jahre nach dem Ereignis als interessant empfunden werden. Ein Beispiel ist das Interesse am Thema Migration und Ein- bzw. Auswanderung. Heute interessieren sich Menschen dafür, warum Migrationsprozesse von jeher zum menschlichen Leben gehören. Das war vor 200 Jahre noch keine relevante Frage.

Mit Perspektivenwechsel und Empathie Leerstellen füllen

Deshalb ist es umso schwieriger, je länger ein Ereignis zurück liegt, möglichst viele verschiedene Perspektiven in Quellen aufzuspüren. Für ein Geschichtsprojekt ist es sinnvoll, den gesamten Lernprozess mit unterschiedlichen Methoden zu gestalten, um auch vergessene oder abweichende Perspektiven zumindest anzureißen bzw. zur Diskussion zu stellen. Die Fähigkeit zum Perspektivwechsel, die Möglichkeiten zur kritischen Selbstreflexion und zur Auseinandersetzung mit Unterschieden lässt sich durch vielfältige Methoden erproben¹. Mit diesen Methoden lassen sich mittels Empathie und Fantasie zumindest Möglichkeiten aufzeigen wie Menschen gedacht oder gehandelt haben könnten. Ein Ansatz ist dabei beispielsweise mit fiktiven Biografien zu arbeiten (vgl. Konfrontationen Hefte) oder mittels exemplarisch aufgearbeiteten Biografien Geschichte zu veranschaulichen (vgl. Anne Frank Zentrum Berlin 2007).

Oral History

Mit der Oralhistory, also der Geschichte der mündlichen Überlieferung, vor allem der so genannten kleinen Leute mit ihren Erzählungen, Berichten und Erlebnissen, lassen sich zumindest für die letzten 100 Jahre ganz unterschiedliche Zeugnisse auch für das Leben und Wirken von den so genannten einfachen Leuten finden. Auch diese Zeugnisse müssen wie Briefe, Videos, Audios, Fotos usw. kritisch betrachtet und interpretiert werden.

¹ Im folgenden Teil werden einzelne Methoden exemplarisch zu den Themen Nationalsozialismus, DDR und Migrationsgeschichte vorgestellt.

Geschichte verstehen und bewerten

Ausgangspunkt Gegenwart

Das was Menschen heute in der Geschichte sehen und finden, wird beeinflusst von ihrem Verständnis der Gegenwart, es spiegelt ihren Blick auf die Welt, rankt sich um Fragen, Probleme und Themen die Menschen heute bewegen. Ihre Träume, Pläne, Interessen und Hoffnungen für die Zukunft fließen genauso wie ihre Perspektiven auf die Gegenwart in ihre Vorstellungen, Analysen und Urteile über die Geschichte ein. Genau dieser Vorgang heißt Geschichte interpretieren u.a.: Welche Fragen stellen wir (nicht)? Welchem Sinn geben wir individuellem Handeln und dem Ergebnis von Handlungen von Gruppen? Welchen Sinnzusammenhang stellen wir (nicht) her? Was erscheinen uns relevante oder weniger relevante Quellen, Informationen, Zeugnisse zu sein? Wessen Perspektive auf Geschichte nehmen wir ein und wessen Perspektive wird nicht berücksichtigt? Welche Handlungsmotive leuchten uns ein und welche lehnen wir ab? Was verstehen wir unter Geschichte? Woran erinnern wir uns und woran nicht? Woran wollen wir (nicht) Gedenken? Welchen Bezug zur Gegenwart sehen wir (nicht)?

Geschichte als Prozess und Perspektivenvielfalt

Geschichte ist ein sich immer wieder verändernder Prozess. Geschichte ist nicht einfach, sondern sie wird gemacht, gestaltet, interpretiert und wieder neu ausgelegt. Dabei haben die Personen, die am geschichtlichen Prozess beteiligt sind unterschiedliche Perspektiven auf eine Zeit oder Situation. Diese Perspektiven werden von unterschiedlichen Faktoren geprägt: wie beispielsweise ihre kulturelle, soziale, ökonomische, religiöse oder nationale Herkunft, durch ihr Geschlecht, ihr Alter, ihre Stellung in der jeweiligen Gesellschaft, die Frage ob sie einer Minderheit oder Mehrheit angehören, ihre Interessen, politischen Ideologien oder wissenschaftlichen Interessen und vieles andere mehr. Auch wir müssen lernen, unsere eigenen Perspektiven kritisch zu hinterfragen und zu reflektieren und warum wir bestimmte Dinge denken, einordnen oder auf eine bestimmte Weise interpretieren.

Faktoren, die unsere Prägungen beeinflussen

Schon diese kurze Liste wirft entscheidende Fragen auf, die jede/jeder beantworten muss, wenn sie/er sich mit Geschichte intensiver befassen will. Dabei sind natürlich nicht alle Antworten ganz unseren Vorlieben überlassen, sondern ergeben sich aus den Gesellschaften oder Szenen in denen wir leben. Das heißt kulturelle und nationale Geschichtsbilder, die gesellschaftlichen Diskussionen,

6

Konflikte sind möglich - Unterschiede aushalten und andere Perspektiven verstehen wollen

Wenn wir viele Meinungen und Perspektiven in einer Lerngruppe zulassen und befördern, dann heißt das auch widersprüchliche Interpretationen und manchmal auch Konflikte. Es ist nicht immer einfach damit umzugehen und es braucht etwas Übung um einen konstruktiven und produktiven Arbeitsprozess aufrecht zu erhalten. Solche sich widersprechenden Meinungen kann es z. B. mit Blick auf die Geschichte des Krieges in Ex Jugoslawien, mit Blick auf den Israel-Palästina-Konflikt oder zum Thema rassistisches Klischees in verschiedenen Kulturen geben.

die wissenschaftlichen Standards und die kulturellen Vorstellungen mit und in denen wir leben entscheiden mit darüber wie wir Geschichte verstehen, analysieren und bewerten. Manches lernen wir im Geschichtsunterricht, hören es von unseren Eltern, Großeltern² oder Freund/innen, in der Moschee, der Synagoge, der Kirche oder im Jugendklub usw. Auch die Medien also Radio, Fernsehen, Zeitungen, Internet oder Literatur und Filme³ u.a. vermitteln uns Bilder von Geschichte. Informationen, Perspektiven und Meinungen ordnen wir in einen Bezugsrahmen ein, der sich aus verschiedenen Faktoren wie etwa den Wert- und Moralvorstellungen die wir teilen, dem Verständnis von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, was als rechtliche Normen akzeptiert oder unser Menschenbild ist. Es kann der religiöse, kulturelle nationale Bezugsrahmen u.v.a. sein.

Geschichte als Orientierung

Die Menschenrechte und deren Umsetzung, z. B. im Grundgesetz, stellen in der Bundesrepublik einen zentralen Bezugsrahmen dar, der uns hilft, Sachverhalte, Meinungen und Perspektiven zu bewerten und nicht alle Ereignisse als gleich plausibel einzuschätzen. Aber es gibt auch ganz andere Möglichkeiten sich kritisch auseinander zu setzen. Bodo von Borries spricht beispielsweise von vier Möglichen Zugängen zur Geschichte: „Nationalgeschichte als Eintrittsbillett, Menschenrechtsgeschichte als Zivilreligion, Nahweltgeschichte als Orientierungshilfe und Mentalitätsgeschichte als Identitätserweiterung“ (vgl. Borries 2009:41). Bodo von Borries macht wie andere Autor/innen auch Vorschläge wie sich interkulturelles Geschichtslernen in der Praxis umsetzen lassen könnte. Dabei geht es ihm darum, einen breiten Begriff von Interkulturalität zu verwenden der nicht nur auf Migration, Nationalität, Ethnie oder Religion setzt, sondern auch die sozio-ökonomische Herkunft, das Geschlecht, sexuelle Orientierungen usw. mitdenkt.

Falle der Kulturalisierung und Ethnisierung⁴

Wichtig ist es auf Kulturalisierungen zu verzichten – dass heißt Personen nicht nach vermeintlichen kulturellen Zugehörigkeiten wie Nationalität oder Religion usw. beurteilen oder sie zu Expert/innen einer bestimmten Kultur, einer Nation, eines Landes etc. zu erklären. Es geht darum alle gleichberechtigt und nach ihren Interessen am Lernprozess zu beteiligen. Ein klassisches Beispiel für Kulturalismus ist, ein Mädchen, nur weil ihre Eltern türkischer Herkunft sind, als Türkin und Muslima zum Thema Türkei oder Islam zu befragen. Wichtig ist erst einmal heraus zu finden, welche Identitätsfacetten und Interessen das Mädchen hat und vielleicht sieht sie sich als Deutsche, als Nicht-Muslimin, als kurdisch oder kennt sich besser mit Politik als Religion in Deutschland aus. Um konflikthafte Situationen konstruktiver zu gestalten kann es helfen Übungen zum Thema Kommunikation, Feedback oder auch Methoden zum Thema Vertrauen in der Gruppe in den Lernprozess zu integrieren.

Geschichte Kontextbezogen interpretieren und in den (eigenen) Bezugsrahmen einordnen

Um Geschichte denken zu können, ist es von zentraler Bedeutung auch die Machtverhältnisse und die Form der politischen Beteiligungsmöglichkeiten von Personen zu reflektieren. Geschichte wird relativ und auch unverständlich wenn Perspektiven einfach nebeneinander gestellt werden, ohne sie einzuordnen in den gesellschaftspolitischen Kontext der Zeit, aus der sie stammen. Gleichzeitig ist es wichtig sie kritisch darauf zu untersuchen, ob hier auch wirklich Menschen unterschiedlichem Geschlechts, politischer Meinungen, verschiedener Klassen und Nationalitäten, Mehrheit und Minderheit usw. zu Wort kommen. Es ist wichtig zu analysieren welche Chancen, Möglichkeiten und Beschränkungen die Menschen hatten und welchen Diskriminierungen, Vorurteilen oder Stereotypen diese Personen zu ihrer Zeit ausgesetzt waren.

Zudem ist eine wichtige Frage: können wir bei aller Vielfalt der Blickwinkel, Motive und Perspektiven einen Bezugsrahmen erkennen und die Perspektiven in einen größeren Kontext einordnen, damit keine Beliebigkeit entsteht? Wenn Perspektiven einfach als gleichwertig nebeneinander stehen, dann lässt sich Geschichte nicht länger bewerten und es wird schwierig eine Verbindung zur Gegenwart herzustellen. Gleichzeitig kann es nicht einen einzigen und für alle gültigen Bezugsrahmen geben, es ist eine der großen Herausforderungen an eine multiperspektivische Geschichtsinterpretation die Balance zwischen Vielfalt und Beliebigkeit immer wieder neu auszuloten.

Multiperspektivität

Multiperspektivität kann sowohl horizontal als vertikal gedacht werden. In der waagrechten Ebene können verschiedene Akteur/innen, Beobachter/innen und Zeug/innen der Zeit unterschiedlichste Blickwinkel auf ein und dasselbe Geschehen/ Ereignis haben. Ein Blickwinkel oder Standpunkt ist von vielen verschiedenen Faktoren abhängig u.a. von politischen, sozialen, religiösen Einstellungen, Haltungen und Erfahrungen. Diese Blickwinkel, Standpunkte oder Perspektiven sind deshalb immer auch in den historischen Quellen zu finden. Manchmal braucht es detektivisches Gespür um sie sichtbar zu machen. In der senkrechten Ebene kann Multiperspektivität auch als chronologisch verstanden werden. Dabei gilt es zwischen Quellen aus unterschiedlichen Zeiten und Perspektiven zu unterscheiden: Leitfragen können sein: Was waren die Sichtweisen der Zeitzeug/innen? (1. Dimension) Welche Standpunkte nahmen die nachfolgenden Forscher/innen ein? (2. Dimension) Wie sehen die Perspektiven heute, in deinem Jugendgeschichtsprojekt aus? (3. Dimension)

Ein Beispiel: Das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus und eine Auseinandersetzung mit den in dieser Zeit begangenen Verbrechen sind zentrale Bausteine deutscher, europäischer und außereuropäischer Geschichte geworden. Dabei geht es darum, Verantwortung für die Erinnerung an die begangenen Verbrechen zu übernehmen und eine Wiederholung ähnlicher Verbrechen zu verhindern. Gleichzeitig ist aber auch diese eindeutige historische Erinnerungskultur nicht unumstritten. Es existieren Debatten und Auseinandersetzungen darüber wie Gedenken und Erinnern gestaltet, an welche Opfergruppen gedacht werden soll und wie ein verantwortungsvoller Umgang mit der Geschichte aussehen kann.

² „Opa war keine Nazi“ ist der Titel eines Buches, in dem die Tradierung der historischen Perspektive der Großeltern-Enkel-Generation beschrieben wird.
³ Sicherlich hat der Film „Schindlers-Liste“ ganze Schüler/innen-Generation beeinflusst, wie sie den Nationalsozialismus (heute) sehen.
⁴ Vgl. Alavi und Borries

7

Deutungsmacht

Geschichte ist eine Deutungswissenschaft, dass heißt hier werden verschiedene Sichtweisen, Informationen und Zusammenhänge analysiert und in logische und sinnhafte Zusammenhänge gestellt (vgl. Klaus Bergmann 2000:42). Anders ausgedrückt, es wird versucht das Denken, Handeln der historischen Personen zu deuten und in einen Zusammenhang zu den Werten und Normen, politischen Systemen usw. ihrer Zeit herzustellen. Dabei gibt es viele Kontroversen und immer wieder auch Meinungen die sich entgegenstehen aber auch ergänzen. Daran zeigt sich, dass die Geschichtswissenschaft von Personen gemacht wird, die ihre eigenen Fragen, Sicht- und Denkweisen in ihre Arbeit einbringen, Sachverhalte aus ihrer jeweiligen Perspektive beurteilen und Geschichte auch zur Orientierung in der Gegenwart herangezogen wird.

Multiperspektivität und Jugendgeschichtsprojekte

Wir müssen lernen uns in der Welt zu Recht zu finden, deshalb ist es auch eine Aufgabe der historischen (-politischen) Bildung die Fähigkeiten zu vermitteln „...sich in verschiedene Lebenslagen erinnernd orientieren zu können“ (Bergmann 2000:31).

Geschichte als Orientierung

Um uns zu ermöglichen, auch mit den vielen unterschiedlichen Facetten von Geschichte und Geschichtswissenschaft zu Recht zu kommen, gibt es verschiedene Ansätze, Methoden und Regeln. Diese dienen als Standards, um historische Prozesse zu analysieren, zu interpretieren, zu verstehen und sich ein Urteil zu bilden. Damit ist u.a. Quellenkritik und Quellenanalyse gemeint, aber auch so etwas wie eine Reflexion unseres Vorgehens. Aber bei aller wissenschaftlichen Methodik bleibt doch immer der jeweilige Blick der Forscher/in, ihre Erfahrungen, Interessen und Vorlieben ausschlaggebend für das, was sie oder er im Detail sieht, erkennt, interpretiert und bewertet.

Standpunkte reflektieren

Genau hier setzt ein multiperspektivisches Verständnis interkulturellen Geschichtslernens⁵ an, es möchte auf ganz unterschiedlichen Ebenen Wege eröffnen, um die vielfältigen Perspektiven während eines historischen Ereignisses durch Zeitgenoss/innen (Dimension der Multiperspektivität), in seiner Interpretation durch die Nachgeborenen (Dimension der Kontroversität) und in seiner heutigen Bewertungen (Dimension der Pluralität) aufzuzeigen.

Deshalb ist es wichtig sich mit den historischen, sozialen, politischen und kulturellen Sichtweisen von Zeitzeug/innen, Historiker/innen und unsere eigenen kulturellen Prägungen in einem interkulturellen Lernprozess auseinander zu setzen. Dazu gehört es Geschichtsinterpretationen und Deutungen in ihren jeweiligen kulturellen, nationalen oder ideologischen Kontext zu begreifen und verschiedene Deutungen für das gleiche Ereignis oder die gleiche Zeit nebeneinander als gleichwertig anzuerkennen (Dimension der Interkulturalität). Denn unsere Sicht auf die Welt ist weder statisch, noch identisch, sie wird von ganz unterschiedlichen Faktoren geprägt und verändert sich ständig. In jeder Gruppe in der gemeinsam gelernt wird, ist es deshalb sinnvoll, verschiedene kulturelle Perspektiven, Identitäten, Geschichtsbilder und Meinungen sichtbar zu machen und in einem gemeinsamen Lernprozess gleichberechtigt zu Wort kommen zu lassen (Dimension interkulturellen Lernens).

Vielfalt erleben

Interkulturelle Vielfalt wird hier in seiner weiten Fassung verstanden, also als „Diversity Ansatz“. Das meint, dass interkulturelles Arbeiten nicht nur Nationalität, Ethnizität oder Migration thematisiert, sondern auch auf Geschlecht, sexuelle Orientierung, soziale Herkunft, Zugang zu Bildung, Religion, Behinderungen usw. eingeht.

Ist die interkulturelle Vielfalt innerhalb einer Lerngruppe nicht stark ausgeprägt, kann es sinnvoll sein, durch Begegnungen, Austauschprojekte oder Kooperationen interkulturelles Lernen zu initiieren und so praktisch erlebbar zu machen (vgl. Körber 2001:20f.). Wichtig ist vor allem das aktive Erleben von Pluralität und Vielfalt. Dabei steht die Auseinandersetzung mit den Unterschieden innerhalb der Gruppe gleichberechtigt neben der Begegnung mit anderen von außen kommenden. Es erscheint sinnvoll Räume für synchrone Lernprozesse zu eröffnen. Interkulturelle Lernprozesse können jedoch auch diachron verlaufen. Eine Auseinandersetzung mit Pluralität und Vielfalt setzt damit innerhalb einer Lerngruppe an und beinhaltet ein Lernen über „andere“ und „eigene“ Gruppen, Kulturen, Haltungen und Wertungen etc. Interkulturelles Geschichtslernen versucht mittels des Aufzeigens von Perspektivenwechseln verschiedene Fragestellungen, Deutungen und Wertungen in den Lernprozess einzubringen.

Multiperspektivität erweitern um interkulturelle Aspekte

*Multiperspektivität in 1. Ordnung:
Das Ziel ist zum einen ein hinterfragendes Verständnis von historischen Quellen und Urteilen zu fördern. Zudem soll ein Geschichtsbewusstsein gefördert werden, was historische Orientierung und Verständnis auf Grund von Geschichte ermöglicht, um sich in der Gegenwart zu Recht zu finden. Eine Verknüpfung von Gegenwartsfragen und Geschichte.
Die 2. Ordnung greift hier Interkulturelle Aspekte auf.*

Warum Multiperspektivität?

Warum so viele unterschiedliche Ebenen, Dimensionen und Perspektiven? Damit Personen sich in einer immer komplexer werdenden Welt zu Recht finden können, brauchen sie ganz unterschiedliche Fähigkeiten, Wissenszugänge und technisches Know-how. Um verschiedene Gesellschaften / gesellschaftliche Bereiche mit ihren Regeln, Werten, Kulturen und Leitzielen zu verstehen, müssen sie als Teil geschichtlicher sich verändernder Prozesse begriffen werden. Um uns heute in der Welt zu Recht zu finden, brauchen wir deshalb auch ein Geschichtsbewusstsein – also die Fähigkeiten uns in der Geschichte zu orientieren.

Dabei können multiperspektivische Herangehensweisen helfen zu begreifen, dass die Welt je nach Perspektive anders aussehen kann und muss. Multiperspektivität im Geschichtslernen eröffnet Einblicke, die helfen z.B. über den nationalen Tellerrand zu blicken, die Vielfalt von Meinungen und Haltungen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen kennen zu lernen oder zu sehen, dass es spezifische Perspektive gibt, die z.B. durch Geschlecht, soziale Herkunft, Bildungsstand oder sexuelle Orientierung geprägt sind.

Ein Ziel ist es, deshalb kritisches Verhalten gegenüber historischen Urteilen zu fördern und eine Sensibilität (nicht nur) für historische Pluralität und die vielfältigen Beweggründe handelnder und leidender Menschen zu gewinnen, sondern auch daraus Folgerungen für das eigene Denken, Planen und Handeln abzuleiten. Die genannten Dimensionen multiperspektivischen und interkulturellen historischen Lernens sollen im Weiteren eingeordnet und später an drei historischen Beispielen (Nationalsozialismus, DDR und Migrationsgeschichte) genauer vorgestellt werden.

⁵ Die Diskussionen zum Thema Multiperspektivität im (interkulturellen) historischen Lernen und die Auseinandersetzung mit interkulturellem Lernen generell sind noch längst nicht abgeschlossen. Deshalb werden hier nur einzelne Aspekte der spannenden Debatten dargestellt. Eine Anzahl spannender Bücher und Aufsätze findet sich zur vertiefenden Auseinandersetzung in der Literaturliste.

Interkulturelles Lernen oder Was bedeutet das eigentlich „unterschiedliche Kulturen“?

Kulturen unterliegen ständiger und dauerhaften Veränderungen und Wandlungen. In der kulturellen Bildung wird deshalb von kulturellen Prägungen oder auch kulturellen Identitäten von Personen und Gruppen gesprochen. Kultur ist nicht statisch und keine Gruppe von Menschen hat genau dieselben kulturellen Eigenschaften. Sondern Kultur ist ein variables, gemachtes und sich veränderndes Set von Denk- und Handlungsweisen, die über politische, religiös-ethnische oder sonstige Milieus vermittelt werden. Für Identitäten von Einzelnen gilt dabei, dass diese nicht homogen sondern vielfältig und widersprüchlich sind und verschiedene Zugehörigkeiten umfassen. Es existieren keine einheitlichen oder gar festen Kulturen, also auch nicht die Kultur der Deutschen, der Französ/innen oder Türk/innen – aber es gibt sehr wohl Personen, die sich über eine nationale oder ethnische Kultur definieren z.B. als Russin oder Kurde. In einem dynamischen Kulturverständnis entwickeln Personen kulturelle Identitäten aus unterschiedlichen Einflüssen und entwickeln daraus ihre Selbstbilder, ihre Identitätsfacetten und auch ihre Bilder von der Welt. Solche kulturellen Identitätsfacetten unterliegen ständiger Veränderung und speisen sich aus Erfahrungen wie u.a. Leben als Mehrheit oder Minderheit, Sprache, Religion, Eingesessen oder Eingewandert, Klasse oder Schicht, Geschlecht, sexuelle Orientierung, Bildung, Land oder Stadt, Frau oder Mann, Alt oder Jung, Modern oder Konservativ. In der interkulturellen Bildung und insbesondere im interkulturellen Geschichtslernen geht es darum, ein vielfältiges und vielschichtiges Geschichtsverständnis zu problematisieren. Geschichte kann heute nicht länger als Nationalgeschichte verstanden werden, die versucht eine einheitliche historische gesellschaftliche Identität aufzuzeigen (vgl. Georgi/ Ohliger 2009). Deutschland war schon immer ein Einwanderungsland. Angefangen bei den Völkerwanderungen, den Migrationsbewegungen in den Religionskriegen, dem Zuzug zur Zeit der Industrialisierung, der Arbeitsmigration in der Nachkriegszeit usw. Aber erst heute beginnt Deutschland sich als Einwanderungsland zu definieren, darüber hinaus ist es ein Teil der Europäischen Union und international vernetzt mit vielen anderen Staaten. Gerade mit Blick auf die Globalisierung und die über die neuen Medien wie Internet, Mobiltelefone, Twitter, TV usw. immer enger zusammenrückenden Menschen, kommen Personen immer öfter mit ganz unterschiedlichen Personen, deren Denken, Handeln, Werten, Meinungen und kulturellen Prägungen in Berührung. Das wirkt sich auch auf das Verständnis von Geschichte und die Auseinandersetzung mit Geschichte aus. Wenn Menschen unterschiedliche Perspektiven auf Ereignisse, Themen oder Ideologien haben, dann wird das Perspektivspektrum in einer vernetzten Welt immer größer und immer unübersichtlicher. Da die Welt immer schon von Migrationsprozessen und Wanderungsbewegungen geprägt war, kann hier vor allen Dingen von einer neuen Dimension des Bewusstseins von Pluralität gesprochen werden. Der Prozess des Austausches, der Kommunikation und der Verständigung über alle kulturellen Grenzen hinweg, ist jedoch ähnlich, nur muss er mit neuen Medien und Methoden geführt werden.

Interkulturelles historisches Lernen und prägende Perspektiven

Interkulturelles historisches Lernen versucht neue Wege in der Auseinandersetzung mit Geschichte zu gehen, die vor allen verschiedene kulturell geprägte Perspektiven aufzeigen. Damit sind Perspektiven in der Gruppe der Lernenden oder wie bei euch Forschenden gemeint. Dazu gehören Fragen nach dem was deine Vorstellungen über die Welt im Allgemeinen und Geschichte im besonderen prägen:

- bist Du auf dem Land oder in der Stadt aufgewachsen,
- haben die Erwachsenen um Dich herum sich mit Geschichte aktiv beschäftigt,
- hast Du Erfahrungen mit unterschiedlichen Sprachen,
- kommst Du aus einer religiös oder säkular geprägten Familie,
- sind Deine Eltern und Großeltern dort geboren, wo Du lebst oder sind sie oder Du dazu gezogen, wenn ja welche Rolle spielt das Thema Migration und Veränderung bzw. Heimat bei Dir zu Hause,
- gehörst Du einer Minderheit an, also bist Du z. B. lesbisch oder schwul, oder gehörst du einer Jugendkultur an?

Diese und viele weiteren Faktoren prägen unseren Blick auf die Welt und Kultur und auf die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Es ist wichtig, verschiedene Interessen, Prägungen und auch Identitäten kennen zu lernen, zu verstehen und zu berücksichtigen. Dabei sind kulturelle Identitäten jedoch nicht statisch, also festgelegt, nein sie verändern sich und wir alle setzen unser Selbstbild aus ganz unterschiedlichen Identitätsfacetten zusammen. Diese können wir verändern, alte Identitätsfacetten ablegen z.B. durchs älter werden vom Kind zur Erwachsenen und neue hinzunehmen wie die Identität als Mann oder Frau.

Das was ich gerade beschrieben habe, das kennt ihr ein Stück weit aus Eurem Alltag. Damit wir eine Situation z. B. einen Streit oder ein Missverständnis verstehen können und auch beurteilen können, müssen wir versuchen, möglichst viele Informationen zu sammeln. Den beteiligten Personen sollten wir Raum geben ihre Sichtweise darzulegen, wir sollten versuchen zu verstehen, was sie gedacht, gesagt, gefühlt oder getan haben. Erst dann können wir verstehen, welche Wirkung dies auf eine Situation oder auf andere Menschen hatte. Danach können wir mit einem gutem Gefühl die Situation ausgewogen anderen erklären und auch bewerten. Oft ist uns so ein Vorgehen zu anstrengend und wir schlagen uns auf eine Seite ohne groß drüber nachzudenken. In vielen Schulen oder Jugendeinrichtungen gibt es jedoch Konfliktlotsen, die lernen sich mit den verschiedenen Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten auseinander zu setzen und Kon-

flikte besser zu verstehen und mit anderen gemeinsam zu lösen.

Auch um geschichtliche Ereignisse oder Zusammenhänge verstehen zu lernen, macht es Sinn, wenn wir uns als so eine Art Geschichtslotsen verstehen, als Personen, die versuchen einen Aspekt von Geschichte von unterschiedlichen Seiten zu betrachten und möglichst viele unterschiedliche Perspektiven gegeneinander abzuwägen und unser eigenes Denken und Handeln kritisch zu reflektieren. Dies geschieht mit dem Ziel, unsere eigenen Orientierungen und die der anderen besser kennen zu lernen und sie kritisch zu hinterfragen.

Multiperspektivität im interkulturellen Geschichtslernen

Multiperspektivität im interkulturellen historischen Lernen lässt sich in vier verschiedene Dimensionen unterteilen.

1. Multiperspektivität der Quellenbasis

Bei der Recherche über einen Zeitraum oder ein historisches Ereignis sollte auf möglichst unterschiedliche Perspektiven der Quellen geachtet werden. Bei der Arbeit mit historischen Quellen, sollen die Jugendlichen lernen unterschiedliche Perspektiven auf die Zeit und ihre Ereignisse zu berücksichtigen. Sie sollen lernen dies im Material zu entdecken. Es geht darum, so viele verschiedene Perspektiven wie möglich zugänglich zu machen und aus verschiedenen Blickrichtungen auf eine Zeit zu gucken. Dabei können so genannte Primärquellen, also Zeugnisse, Dokumente, Berichte, Autobiografien, Tagebücher, Bilder, Filme oder Fotos usw., aus der entsprechenden Zeit selber unterschiedliche Blickwinkel, Bewertungen, Einschätzungen und Urteile aufzeigen.

Ein Beispiel: Beim Thema Nationalsozialismus und der Vernichtung der Juden/Jüdinnen (Holocaust/Shoah) sollten die Perspektiven von Zuschauer/innen, Mitläufer/innen und Täter/innen thematisiert werden. Hinzu kommen noch Perspektiven von Menschen, die in der gleichen Zeit in anderen Regionen wie z.B. Afrika oder Amerika gelebt haben. Je mehr unterschiedliche Perspektiven, desto differenzierter wird unser Verständnis von Geschichte z.B. der Shoah.

2. Kontroversität

Hinzu kommen die so genannten Sekundärquellen, also Zeugnisse von Menschen die nicht zu Gegen waren, aber auf Grund von gesammelten Informationen (Quellen wie Berichten, Dokumenten, Fotos, Gespräche usw.) eine eigene Darstellung und Interpretation der Ereignisse lieferten und diese bewerteten. Solche Sekundärquellen können von Historiker/innen, Familien, Schriftsteller/innen, Politiker/innen usw. erarbeitet worden sein, die sich zu einer späteren Zeit

Beispiel für die 1. Dimension von Multiperspektivität - PLURALITÄT

Ein Beispiel aus der Gegenwart:

Du bist zu Besuch bei Deinem besten Freund. Während Deines Besuchs gerät er mit seiner älteren Schwester in Streit. Du als Freundin hast schon einiges gemeinsam mit deinem Freund erlebt, Du hast Erfahrungen mit ihm gemacht, die deinen Blick auf den Streit prägen. Das kannst Du auch einen Standpunkt nennen, von dem aus Du den Streit beurteilst. Es liegt offenbar nahe, für wen Du Partei ergreifen solltest. Die Geschwister streiten darüber, wer wie lange abends weg gehen darf. Das Thema kennst Du sicher von zu Hause, von anderen Freund/innen und auch aus der Schule. In dem Streit, um die Frage wer soll um wie viel Uhr zu Hause sein, spielen ganz unterschiedliche Faktoren eine Rolle. Diese wollen wir uns jetzt ansehen, um daran die verschiedenen Dimensionen eines Sachverhalts offen zu legen. Es geht darum möglichst unterschiedliche Perspektiven kennen zu lernen, diese gegeneinander abzuwägen und daraus die eigene Meinung zu entwickeln. Solch ein Zurücktreten aus dem Streit kann helfen mehr Sachlichkeit und auch Ruhe in die Situation zu bringen.

Bleiben wir bei dem Streit der beiden Geschwister und stellen Fragen um die verschiedenen Dimensionen des Sachverhalts deutlich zu machen: Die Fragen die Dir helfen die Pluralität zu erkennen (viele unterschiedliche Perspektiven) lauten u.a. so:

- Wieso streiten die Geschwister?
- Warum geht es gerade um dieses Thema?
- Wessen Meinung spielt in dem Streit noch eine Rolle?
- Was sagen ihre Eltern zum Thema „weggehen“ und „nach Hause kommen“?
- Müssen Mädchen vor Jungen zu Hause sein?

mit dem Ereignis oder der Zeit beschäftigt haben. Wenn also unterschiedliche Primär und Sekundär - Quellen gefunden wurden, dann ist es auch notwendig sich damit zu beschäftigen, was den einzelnen Personen oder Quellen wichtig war oder wie sie die Welt gesehen haben. Es geht darum, zu versuchen die Quellen und Zeugnisse in ihrer Vielfalt zu lesen. Unterschiedliche

Wenn Du beide Streiter/innen in einer anderen Situation befragen würdest, könnten sie Dir sicher noch viele weitere Gründe für ihre Meinung nennen, die aber im Streit nicht gesagt werden.

Dass es zu diesem Streit viele unterschiedliche und auch gegensätzliche Meinungen gibt, die diskutiert werden, zeigt sich u.a. an Fragen wie:

- Was sagen Elternvertreter/innen dazu, wann Jugendliche zu Hause sein sollten?
- Welche Uhrzeiten schlagen die Wissenschaftler/innen vor, damit Jugendliche eine gute Entwicklung zur Selbstständigkeit nehmen?
- Was gilt Pädagog/innen als guter Weg solche Zeiten festzulegen, was gilt als schlecht? Also aushandeln, erklären, festlegen usw.
- Was steht eigentlich im Gesetz?

Eine weitere Perspektive zeigt sich anhand von Fragen wie:

- Wie siehst Du das?
- Was hältst Du und in welcher Situation für eine gute Zeit nach Hause zu kommen?
- Wie möchtest Du, dass solche Entscheidungen getroffen werden?
- Was meinen Deine Geschwister, deine Eltern und Freund/innen zu diesem Thema?

Das gehört zur Dimension der Pluralität - also der Meinungsvielfalt und des Austausches über diese unterschiedlichen Argumente, Meinungen oder Ideen. Du kannst feststellen, dass alle Beteiligten oder Befragten eigene Erfahrungen, Interessen und Urteile haben, die sie in solch einen Streit einfließen lassen. Wir nennen dies auch ihre Standpunkte oder ihre eigene Sicht.

Perspektiven auf eine Sache, eine Zeit nebeneinander stehen zu lassen und einander gegenüber zu stellen oder verschiedene Perspektiven wie in einem Puzzle zu einem Gesamtbild zusammenzusetzen. Dabei können sich diese Quellen und Interpretationen auch widersprechen oder miteinander in Diskussion treten. Dies nennen wir auch Kontroversität.

Eine bekannte Kontroverse bspw. beim Thema Zweiter Weltkrieg ist, ob die deutsche Wehrmacht als verbrecherisch bezeichnet werden kann und inwieweit sie aktiv in den Völkermord verwickelt war. Forschende aus verschiedenen Ländern oder Historiker/innen mit familiären Bezügen zum Militär können zu unterschiedlichen Deutungen kommen!

3. Pluralität

Diese unterschiedlichen Perspektiven, Stellungnahmen und Bewertungen verlangen von uns, dass wir in der Lage sind verschiedene Perspektiven zu übernehmen einen Sachverhalt oder Ereignis aus ganz unterschiedlichen Augen anzusehen und unsere eigene Meinung erst einmal in den Hintergrund zu rücken. Wir versuchen aus den Informationen über das Was und das Wie auch eine Antwort auf das Warum zu finden. Wenn wir also unterschiedliche historische Perspektiven erst einmal nachvollzogen haben, dann müssen wir uns auch von diesen Perspektiven wieder trennen können, um dann aus der Vielzahl der Meinungen, Standpunkte und Perspektiven unser eigenes Bild und unsere Beurteilung oder Bewertung vorzunehmen.

Am Beispiel der Debatten um die Schließung des Flughafens Berlin Tempelhof lässt sich wunderbar zeigen, dass geschichtliche Ereignisse und historische Gebäude in aktuellen Debatten für verschiedene politische Haltungen herangezogen werden können. Da gibt es die Positionen der „alten“ Westberliner/innen die als Erinnerung an die Blockade Westberlins 1948/49 den Flughafen in Betrieb halten wollen und jene, die seine Schließung und ein Museum fordern. Die pragmatische Frage im Hintergrund ist jedoch: Braucht Berlin drei Flughäfen, davon einen inmitten der Stadt?

4. Interkulturalität im geschichtlichen Lernprozess

Um Multiperspektivität in seinen unterschiedlichen Dimensionen anwenden zu können, genügt es nicht nur eine interkulturelle Auswahl an unterschiedlichen Quellen zu treffen, sondern es gilt auch den Lernprozess interkulturell zu gestalten. Deshalb ist es wichtig viele unterschiedliche kulturelle Identitäten, Meinungen, Perspektiven und Ideen (nicht nur in der eigenen Lerngruppe) sichtbar zu machen. Dabei lassen sich die Fähigkeiten entwickeln, die Perspektiven der anderen überhaupt wahrzunehmen, diese zu verstehen und gemeinsam als Gruppe miteinander zu diskutieren. Dabei kann es auch zu sich widersprechenden Meinungen und Bewertungen kommen. Genau das fordert dann den respektvollen Umgang auch mit anderen Meinungen. Diese müssen jedoch begründbar sein und nicht einfach als Provokation in den Raum gestellt werden. Dazu braucht es zum einen Empathie, also die Fähigkeit mich in andere hinein zu denken. Zum anderen auch die Fähigkeit zur kritischen Selbstreflexion meiner eigenen Meinungen, Haltungen und Prägungen. Mit dem Ziel Orientierungen im geschichtlichen Denken herauszuarbeiten, diese zu

diskutieren und zu einem gemeinsamen Neuen zusammenzusetzen.

Am Beispiel Mauerfall und seinen Folgen lässt sich dies verdeutlichen: Zwar sehen die deutliche Mehrheit der „Wessis“ oder „Ossis“ dies sehr positiv, viele Einwanderer/innen aus der Türkei oder anderen Ländern beurteilen den Mauerfall ambivalenter. Mit dem Fall der Mauer kam eine neue Welle von Rassismus, Rechtsextremismus, Ausgrenzung und auch eine Zunahme von Arbeitslosigkeit.

Die Fähigkeit zum Perspektivwechsel

Eine dafür wichtige Fähigkeit besteht darin, andere Perspektiven kennen zu lernen, diese so weit wie möglich Probe halber nachzuvollziehen und in jedem Fall: die eigene Sicht als eine von verschiedenen Möglichen zu begreifen. Diese Fähigkeit zum Perspektivwechsel braucht es jedoch nicht nur für die Interpretation historischer Prozesse, sondern auch im Umgang mit anderen Menschen, da heißt dieses Gefühl / diese Eigenschaft Empathie. Insofern zielt historisch-politisches Lernen auch darauf, dass Menschen besser mit Unterschiedlichkeit, Vielfalt und Pluralität in der Gesellschaft zu Recht kommen, dass sie ein Verständnis und ein Gefühl dafür entwickeln, dass Gesellschaften und Kulturen von Veränderungen und unterschiedlichen Sichtweisen, Deutungen und Diskussionen abhängen.

1. Perspektivübernahme

Deshalb ist es wichtig, sich die Fähigkeit zur Perspektivübernahme anzueignen. Perspektivübernahme heißt, sich in die historische Perspektive und Rolle einer anderen Person hinein zu versetzen, quasi die historische Welt aus deren Augen zu sehen. Es geht dabei darum, die Binnensicht der historischen Person, also ihre Handlungsmotive, Wert und Moralvorstellungen, und Absichten zu verstehen, die dem Denken, Handeln und Agieren der Person zu Grunde liegen. Die historische Person greift auf diese Binnenstruktur zurück, um mit den äußeren Bedingungen die sich ihr stellen umzugehen, diese zu verändern oder zu bewahren. Diesen Schritt der Perspektivübernahme bezeichnen wir als die Fähigkeit eine historische Situation verstehen zu lernen. Beim multiperspektivischen Lernen geht es darum, möglichst verschiedene Realitäten und Wahrnehmungen zu einem historischen Thema oder Ereignis kennen und verstehen zu lernen.

2. Einordnen und in einen Kontext stellen

Um diese Perspektiven jedoch einordnen zu können, brauchen wir auch ein Verständnis der äußeren Bedingungen der jeweilige Zeit, also einen historischen, politischen, sozialen, geografischen und kulturellem Kontext in dem die Perspektiven entwickelt wurden. Dies wird auch als Hintergrundnarration oder Bezugssystem bezeichnet und dient dazu, unbekannte Perspektiven wahrzunehmen, sie einzuordnen also sie zu kontextualisieren und sie so erklären zu können.

Zusammenfassung

Multiperspektivität heißt, sich auf unterschiedlichen Ebenen mit den verschiedenen Perspektiven, also Blickwinkeln und Standpunkten, auf ein geschichtliches Ereignis oder eine Zeit vertraut zu machen; möglichst vielfältige Perspektiven kennen zu lernen, diese Perspektiven zu übernehmen, um sie danach zu beurteilen und zu bewerten. Dies geht aber nur dann, wenn wir unsere eigenen Perspektiven, Meinungen, Haltungen und kulturellen Prägungen kritisch reflektieren. Das heißt, ich kann nur dann andere Perspektiven in und auf die Geschichte entdecken, wenn ich bereit bin meine eigenen Meinungen, Handlungen und Werte als eine von vielen Möglichkeiten anzusehen, auszuhalten und zu reflektieren.

Gerade für Jugendgeschichtsprojekte heißt dies, zu versuchen vielfältige Perspektiven sichtbar zu machen, möglichst unterschiedliche Erfahrungen, Meinungen und Interpretationen eines Ortes, einer Gruppe, einer Person, einer Zeit oder eines Ereignis heraus zu stellen, zu bearbeiten und zu interpretieren. Genau dies ist mit Multiperspektivität im interkulturellen historischen Lernen gemeint. Die verschiedenen Perspektiven, Erfahrungen und Identitäten der Jugendlichen spielen dabei eine wichtige Rolle. Es gilt ihnen interkulturelle Kompetenzen zu vermitteln, sie zum Perspektivwechsel und zur Empathie zu befähigen, sie für eine Anerkennung von Vielfalt als positiven Wert für Gesellschaften zu werben usw.. Damit dies gelingen kann, gilt es Themen so anzusprechen, dass sich die Jugendlichen darin wieder finden oder sich hineinfinden können. Das kann dadurch erfolgen, dass verschiedene nationale Perspektiven thematisiert werden oder die Perspektiven aus der Sicht von Frauen und Männern, Minderheiten und Mehrheiten usw. problematisiert werden. Interkulturalität sollte dabei mehr sein als eine nationale, religiöse oder gar „ethnische“ Perspektive.

Literatur zum Weiterlesen

- Alavi, Bettina (1998): Geschichtsunterricht in der multiethnischen Gesellschaft: Eine fachdidaktische Studie zur Modifikation des Geschichtsunterrichts aufgrund migrationsbedingter Veränderungen, Frankfurt a.M.
- Anne Frank Zentrum Berlin (Hg.)(2007): Mehrheit, Macht, Geschichte. 7 Biografien zwischen Verfolgung, Diskriminierung und Selbstbehauptung.
- Bergmann, Klaus (1992): Multiperspektivität. In: Klaus Bergmann u.a. (Hg.): Handbuch der Geschichtsdidaktik. Seelze-Velber: Kallmeyer 1992, S. 271-274.
- Bergmann, Klaus u.a. (Hg.) (2000): Multiperspektivität. Geschichte selber denken. Schwalbach: Wochenschau-Verl.
- Georgi, Viola B./ Ohliger, Rainer (Hg) (2009): Crossover Geschichte. Historisches Bewusstsein Jugendlicher in der Einwanderungsgesellschaft, Hamburg edition Körber- Stiftung oder bei BpB Bd. 1081.
- Georgi, Viola B. (2003): Entliehene Erinnerung. Geschichtsbilder junger Migranten in Deutschland, Hamburg.
- Grabe, Daniela: Immer dieselbe Geschichte? - Konfliktbearbeitungsmethoden des Geschichtsunterrichts im DaF-Unterricht http://www-gewi.kfunigraz.ac.at/uldaf/tagungen/bei7_02a.htm#3
- Körber, Andreas (2008): „Kompetenzorientiertes Geschichtslernen in virtuellen Räumen?“ In: Danker, Uwe; Schwabe, Astrid (Hg.); 2008: Historisches Lernen im Internet. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag (Forum historisches Lernen); S. 43-60.
- Körber, Andreas (Hg.)(2001): Interkulturelles Geschichtslernen. Geschichtsunterricht unter den Bedingungen von Einwanderung und Globalisierung. Konzeptionelle Überlegungen und praktische Ansätze. Münster, New York, München, Berlin: Waxmann (Novemberakademie; Bd. 2).
- Motte, Jan / Ohliger, Rainer (Hg.) (2004): Geschichte und Gedächtnis in der Einwanderungsgesellschaft. Migration zwischen historischer Rekonstruktion und Erinnerungspolitik, Essen.
- Richter, Michael (2003): Gekommen und Geblieben. Deutsch-türkische Lebensgeschichten, Hamburg, edition Körber-Stiftung
- Schmidt, Sabine / Schmidt, Karin (Hg) (2007): Erinnerungsorte. Deutsche Geschichte im DaF-Unterricht, Berlin.
- V. Borries, Bodo (2009): Fallstricke interkulturellen Geschichtslernens: Opas Schulbuchunterricht ist tot. In: Georgi, Viola B. / Ohliger Rainer (Hg)(2009): a.a.O., S 25-45.
- Weinbach, Heike: Studie zum Thema Multiperspektivische Unterrichtsvorhaben Konzepte interkulturellen Lernens, im Auftrag der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung www.ganztaegig-lernen.org/www/web776.aspx

PRAXIS-EINLEITUNG

Die Multiperspektivität – Verschiedene Sichtweisen und unterschiedliche Ursprünge von Quellen

Ein multiperspektivischer Blick auf Quellen und ihre Darstellung reicht nicht aus. Auch bei der Themenwahl, Fragestellung und im Lern-/ Arbeitsprozess muss Interkulturalität und Multiperspektivität herausgestellt werden (vgl. Körber 2001:16ff.). Je nach Thema, Projekt und auch Projektphase ist es sinnvoll, gemeinsam mit den Jugendlichen zu überlegen:

- Welche Themen interessieren uns?
- Warum kann es für diese Thema heute wichtig sein, auch auf die Geschichte zu gucken?
- Welche Perspektiven sollten wir möglichst berücksichtigen?
- Welche Perspektiven konnten gefunden werden und welche fehlen noch?

Ist die Themenstellung so gefasst, dass auch die Erfahrungen, Motive und Bedürfnisse von Minderheiten wie z. B. Migrant/innen, Schwule und Lesben, Sprachminderheiten, religiöse, ethnische oder nationale Minderheiten, erfasst werden?

Differenzieren - sich Unterschiede bewusst machen

Zudem ist es wichtig die Geschichte von Minderheiten, Identitäten und Kategorien, kritisch zu hinterfragen. Also z. B. haben sich homosexuelle Frauen und Männer immer schon als Schwule und Lesben bezeichnet? Welche unterschiedlichen Begriffe haben Homosexuelle sich selber gegeben? usw. Es muss darum gehen immer wieder aufzuzeigen, dass sich kulturelle Identitäten, Perspektiven und Kategorien in der Geschichte und Gegenwart immer wieder verändern und diese Wandlungen reflektiert werden müssen. Zum anderen haben Lesben und Schwule ganz viele unterschiedliche Identitätsfacetten, die auch beleuchtet werden sollten:

- als deutsch, deukisch, europäer/in, türkisch oder turko-deutsche, russisch, kurdisch
- als Muslima, Christ, Jüdin oder Säkularer / Ungläubige
- als Städterin oder Landmensch
- als Schülerin oder Auszubildender, Studentin oder Arbeiter usw.

Wie mache ich multiperspektivische interkulturelle Geschichtsprojekte

Erst mal gilt es ein Problem, ein Thema oder ein Ereignis gemeinsam in der Gruppe festzulegen. Wenn ihr euch für ein Thema interessiert, dann versucht eine breite Fragestellung zu finden, zu der es möglichst unterschiedliche Meinungen, Deutungen oder Perspektiven zu kennen und zu entwickeln gibt. Damit ihr dieses historische Ereignis kritisch bewerten und auch beurteilen könnt, müsst ihr es interpretieren, das heißt deuten, erklären und verstehen. Dazu ist es wichtig die Fähigkeit zu entwickeln andere Perspektiven als die eigene zu erkennen und auch punktuell einnehmen zu können, das heißt dann pädagogisch Perspektivwechsel oder Perspektivübernahmen. Damit unterschiedliche Perspektiven erkennbar werden und auch ein Prozess der kritischen Auseinandersetzung einsetzen kann, muss das Thema einen aktuellen Bezug zu Fragen der Gegenwart und der Zukunft haben, also Themen betreffen, die auch heute für ethisch-politische Entscheidungsfindung wichtig sind. Als Beispiel sind hier Flucht, Auswanderung, Arbeitslosigkeit, Umweltschutz oder Gentechnologie usw. zu nennen.

Ganz praktisch heißt dies aktuelle Themen wie Umgang mit Minderheiten heute und früher, Umgang mit Vielfalt, Pluralität und Differenz, Respekt und Anerkennung zu problematisieren und zu bearbeiten. Damit werden verschiedene kulturelle Muster, Werte und Regeln sichtbar gemacht und können mit- und auch gegeneinander diskutiert werden. Das ist nicht immer einfach und kann auch zu Problemen führen.

Quellenarten – aus der damaligen Zeit

Ein weiterer wichtiger Schritt ist es historische Quellen zu besorgen: das kann Material unterschiedlicher Art sein. Von Dokumenten über schriftliche oder mündliche Zeugnisse von Zeitzeug/innen, Kunst, Literatur, das Internet, Gespräche mit euren Eltern, Großeltern oder Nachbarn oder Dokumentarfilme usw. Hier geht es darum, die Quellenlage so umfassend wie möglich zu sichten und zu versuchen möglichst viele unterschiedliche Perspektiven und deren Standorte aufzuspüren.

Quellenarten – über die damalige Zeit

Das betrifft Material und Quellen aus der Zeit mit der Ihr Euch beschäftigt, aber ihr solltet auch die Zeiten danach auf Informationen zu eurem Thema durchforschen Euch mit den Deutungen von anderen über diese Zeit vertraut machen, bspw. was hat eine Historikerin in den 1950 Jahren dazu geschrieben, was ein Historiker in den 1970er Jahren usw.. Damit könnt ihr erfahren, wie sich die Wertungen und Perspektiven auf eine Zeit oder ein Ereignis verändern und auch unterschiedliche Perspektiven kennen lernen. Diese Interpretationen und Deutungen können miteinander im Dialog sein oder gar in einer Kontroverse stehen, weil sie auf unterschiedliche Dinge, Meinungen oder Erkenntnisse abheben.

Auswertung und Diskussion für die Bedeutung heute

Dann seid ihr mit „Pluralen Blicken“ auf die Geschichte an der Reihe. Menschen die sich heute Orientieren, sich ein Verständnis ihrer Zeit und der Zukunft aneignen, brauchen dazu auch einen Zugang zur Vergangenheit.

Das klingt nach einer komplizierten Angelegenheit und das ist es auch. Aber wie in verschiedenen Lebensbereichen erwachsen das Interesse und der Spaß an der Sache oft daraus, dass etwas erarbeitet, entworfen oder erdacht werden muss. Es ist die Herausforderung und der Ehrgeiz etwas verstehen zu wollen. Dies ist oft der Motor des Denkens und Handelns. In diesem Sinne möchte ich euch einen etwas komplizierten, aber sehr spannenden Zugang zur Auseinandersetzung mit Geschichte vorstellen. Es geht dabei um das Thema Multiperspektivität im historischen und interkulturellen Lernen oder Interkulturelles Geschichtslernen. Das heißt erst einmal etwas locker ausgedrückt viele unterschiedliche Blickrichtungen und Blickwinkeln bei der Auseinandersetzung mit Geschichte berücksichtigen, kennen lernen und beachten.

Das kennen wir alle aus dem Alltagsleben, hier ein Beispiel:

Tom hat sich mit Aycan und Serge verabredet, sie wollen in einem Einkaufszentrum die neuesten Turnschuhe ansehen. Sie verabreden sich am Nachmittag an einer U Bahnstation X. Nun hat die Station X vier Ausgänge. Tom entscheidet sich für den Ausgang in Fahrtrichtung der U Bahn, weil er denkt alle werden aus der gleichen Richtung kommen und diesen Ausgang hinausgehen. Aycan kommt mit dem Fahrrad und wartet an dem Ausgang gegenüber vom Haupteingang des Einkaufszentrums. Sergej ist knapp in der Zeit und fragt bereits in der Bahn nach dem Eingang, der am nächsten am Einkaufszentrum liegt. So kommt es, dass die drei an unterschiedlichen Ausgängen warten und sich ärgern, weil die Anderen mal wieder zu spät sind. Aycan ruft Sergej und Tom an und dann treffen sie sich am Haupteingang des Einkaufszentrums. Alle sind leicht verärgert und wollen die anderen zur Rede stellen. Am Ende stellt sich raus, dass sie sich nicht klar genug verabredet haben und keiner etwas falsch gemacht hat. Dann wird der Nachmittag doch noch ein voller Erfolg.

Das Beispiel zeigt, dass es ganz unterschiedliche Ansichten über eine vermeintlich klare Sache -hier einen Ort- geben kann. Es zeigt auch, dass alle drei Jungen versucht haben, das Problem logisch und sinnvoll anzugehen. Alle drei Perspektiven sind nachvollziehbar und es gibt auch keine richtige oder falsche Perspektive. Die Lösung des Problems bringt ein Gespräch bzw. ein Telefonat und eine genauere Verabredung und Verständigung.

Genau so lassen sich auch geschichtliche Ereignisse multiperspektivisch betrachten. Menschen handeln und finden Lösungen für Probleme, sie verfolgen bestimmte Strategien, die aus ihrer Perspektive richtig erscheinen. Dabei sehen und erleben sie unterschiedliche Dinge und haben unterschiedliche Vorstellungen von der Gegenwart und der Vergangenheit. Wenn Menschen miteinander kommunizieren, dann können sie sich unklar ausdrücken, oder Missverständnisse produzieren oder aber auch Lösungen für Probleme finden. Hier wollen wir ansetzen, um sich zu Verstehen und historische Orientierung für heute mitzugeben.

Im Weiteren werde ich die Methode der Multiperspektivität an drei Themen exemplarisch vorstellen.



Illusionsbild:
Was seht ihr?
a) Eine alte Frau
b) Eine junge Frau
c) Beides

Praxis und Methoden zu drei thematischen Beispielen

Jedes thematische Beispiel und deren Einheit gliedert sich folgendermaßen:

- Kurze Einführung in das Thema mit Eingrenzung und Hervorhebungen
- Anriss der 4 Dimensionen beim Thema
 1. Multiperspektivität
 2. Kontroversität
 3. Pluralität
 4. Interkulturalität sowie Interkulturelles Geschichtslernen
- Gemeinsame Themenfindung und Einstieg
- Methoden zum Thema mit dem Ziel es multiperspektivisch zu erfassen /
- Methoden, Themen und Material zur Vertiefung der multiperspektivischen
- Dimensionen

In den drei Praxisbeispielen sollen anhand von je einer Einheit zum Thema Gedenken und Holocaust / Shoah, Punks in der DDR und zur Migrationsgeschichte gezeigt werden, wie sich multiperspektivisches Lernen aus interkultureller Perspektive umsetzen lässt.

Die Einheiten versuchen mit unterschiedlichen Methoden den pädagogischen Verlauf nachzuzeichnen und Anreize zu schaffen, wie sich Multiperspektivität umsetzen lässt.

Dabei können die zuvor dargestellten Ebenen (4 Dimensionen) nicht immer genau auseinander gehalten werden, da sie in der Praxis in den Übergängen fließend sind. In den Beschreibungen der Methoden wird jeweils darauf hingewiesen, welche Dimensionen damit angesprochen werden können.

Alle drei pädagogischen Einheiten setzen thematisch in der Gegenwart an. Es werden Fragen aufgeworfen, auf die die Jugendlichen Antworten finden wollen und können, in dem sie sich mit unterschiedlichen Facetten von Geschichte auseinander setzen.

Am Beginn jeder Einheit findet sich eine knappe Hinführung in den jeweiligen historischen Kontext. Dieser dient nur als ein erster Aufriss und braucht für die praktische Umsetzung eine intensivere Unterlegung durch weitere Lektüre. Diese Einführung dient hier vor allem dazu, den Kontext verständlich zu beleuchten.

Zu Beginn jeder thematischen Einheit steht die gemeinsame Ideenfindung. In einem Gruppenprozess sollten die Interessen, das Wissen und auch die individuellen Erfahrungen der Teilnehmer/innen sichtbar werden, um dann zusammen ein Thema festzulegen. Dazu bietet es sich an, mit Methoden wie Brainstorming, Metaplankarten oder auch Assoziationsmethoden zu arbeiten. Das Thema sollte zu einer Fragestellung zugespitzt werden, die konkret genug ist, um beantwortet werden zu können und gleichzeitig offen genug ist für eine multiperspektivische Arbeitsform. Der interkulturelle Lernprozess beginnt bereits mit diesen ersten Schritten, weil multiperspektivische und interkulturelle Fragestellungen und Materialien Berücksichtigung finden müssen.

Beispiel: [Erinnern und Gedenken an den Holocaust / Shoah](#) Seite 17

Beispiel: [Geschichte der Punks in der DDR](#) Seite 28

Beispiel: [Migrationsgeschichte](#) Seite 38

BEISPIEL: [Erinnern und Gedenken an den Holocaust / Shoah](#)

Kein anderes historisches Thema wird in der deutschen Gesellschaft so intensiv diskutiert und erforscht wie der Nationalsozialismus. Dabei nehmen gesellschaftspolitisch insbesondere Fragen des Erinnerns, Gedenkens und der Fragen der Verantwortung einen wichtigen Stellenwert ein. Im Zuge der Anerkennung Deutschlands als Einwanderungsland und im Zuge der Auseinandersetzung mit der Rolle von Identitäten und nationaler Geschichtsschreibung hat sich die Vorstellung verändert, was wir heute über den Nationalsozialismus und den Holocaust / die Shoah wissen und wie wir, Gedenken und Erinnern gestalten.

Jugendliche und junge Erwachsene kennen häufig gar keine Zeitzeugen/innen mehr, die in der Zeit zwischen 1933-1945 gelebt haben. Es tritt eine so genannte Historisierung der Vergangenheit ein. Gleichzeitig haben viele Jugendliche auch keine familiären Wurzeln in Deutschland. Für sie stellen sich die Fragen der deutschen Verantwortung und die Aufgaben des Erinnerns und Gedenkens in einem anderen Licht. Die Diskussionen um den Umgang mit interkulturellen Lernprozessen und einer immer heterogeneren Gesellschaft sind noch nicht am Ende angekommen.

Insbesondere die Vermittlung von Wissen zum Thema Verfolgung und Ermordung jüdischer Menschen im Holocaust / der Shoah und der Umgang mit dem Gedenken und dem Erinnern stehen u.a. wegen des wieder ansteigenden Antisemitismus vor besonderen Herausforderungen. Es gibt rege Diskussionen über didaktische Konzepte und Methoden. Lange Jahre wurde historisches Lernen zum Thema Holocaust / Shoah in Deutschland mit Blick auf die Nachfahren der Täter/innen, Opfern, Mitläufer/innen und Zuschauer/innen ausgerichtet. Dabei ging es nicht nur um die Vermittlung von Fachwissen, sondern insbesondere um die Auseinandersetzung mit Fragen von Schuld und Verantwortung für die deutsche Geschichte. Die Fragen des Gedenkens und der Verantwortung werden auch zukünftig für viele Menschen relevant sein, doch braucht es darüber hinaus andere multiperspektivischere Zugänge zum Thema. Dafür müssen jedoch vertraute Pfade verlassen werden und neue Wege erprobt und reflektiert werden. Eine bereits erfolgreich erprobte Herangehensweise orientiert sich auf Geschichtsvermittlung im Lebensraum der Jugendlichen ausgehend von Fragen der Gegenwart. Mit diesem Vorgehen können unterschiedliche Zeitdimensionen verbunden werden und eine historische Auseinandersetzung bleibt nicht abstrakt, sondern hat eine klare Verbindung zur Lebenswelt der Jugendlichen.

In folgenden wird auf solch ein Vorgehen zurückgegriffen. Am Beispiel eines fiktiven Hauses in Berlin oder Potsdam werden Auseinandersetzungen über Formen des Gedenkens und der Erinnerung an die Opfer der Shoah / des Holocaust aufgezeigt. Ausgehend von einer fiktiven Situation lässt sich das Thema erarbeiten und erschließen. Die fiktive Situation muss jedoch von

Recherchen und Informationen flankiert werden. Ziel ist es, die unterschiedlichen Erfahrungswelten der Jugendlichen in aktuellen Debatten über Geschichte einzubinden und ihnen zu helfen, sich selber zu Orientieren und ein Urteil zu bilden.

Im Folgenden werden die verschiedenen Dimensionen multiperspektivischen interkulturellen Geschichtslernens am Beispiel Erinnern und Gedenken an den Holocaust / Shoah verdeutlicht.

1. [Multiperspektivität –Zeug/innen der Geschichte](#)

Es ist sinnvoll historische Quellen zum Thema Erinnern an den Holocaust / Shoah so vielschichtig wie möglich zusammenzustellen. Das können Schriftstücke von Zeitzeug/innen (von Verfolgten und Opfern, von Anwohner/innen, Nachbar/innen, Klassenkamerad/innen und Helfenden sowie von Mitläufer/innen, Täter/innen usw.) sein oder Berichte und Erzählungen der jüdischen Überlebenden aus unterschiedlichen Ländern (Deutschland, Frankreich, Polen, Türkei, Israel usw.). Hinzu kommen die Aufzeichnungen aus den Archiven, wie Verordnungen, Gesetze, Deportationslisten usw. Dabei geht es auch hier darum verschiedene Blickwinkel zu berücksichtigen: damalige Kinder, Jugendliche oder Erwachsene, Männer und Frauen, Menschen die religiös oder säkular waren. Jüdische Menschen, die mehrfach verfolgt waren wie z.B. Sozialist/innen oder Kommunist/innen, Lesben und Schwule usw. sollten zu Wort kommen.

Es geht darum, aufzuzeigen, dass jüdisches Leben vielfältig war und die Menschen als Individuen gehandelt, gedacht und gefühlt haben und sie integrierter Teil der deutschen Gesellschaft waren. Sie waren nicht „nur“ Opfer und zudem gab es andere Gruppen, die unterschiedlich agiert haben.

2. [Kontroversität - Forschende und Nachfahren, die über die damalige Zeit zu unterschiedlichen Deutungen kommen](#)

In der Auseinandersetzung mit dem Holocaust / Shoah gibt es über die Jahrzehnte verschiedenste Forschungsansätze, aus unterschiedlichen historischen Schulen, mit verschiedenen Einzelthemen usw. Gleichzeitig gibt es neben der „offiziellen“ Geschichtsschreibung auch noch die Erinnerung und Geschichtsvermittlung in den Familien, Vereinen und Gemeinschaften in denen Menschen leben. Auch die Medien spielten eine besondere Rolle. Die Interpretationen der Nachgeborenen können sehr vielschichtig sein und beinhalten deren spezielle Blickwinkel.

Nachfahren sprachen ihre Eltern oft fälschlich von einer Mitschuld am Holocaust / Shoah frei. Dabei standen die eigenen Verbindungen zu den Eltern im Zentrum und nicht die historischen Realitäten. In der eigenen Familienlegende wurden plötzlich viele Deutsche zu Widerstandskämpfern uminterpretiert. Auch das Gedächtnis von Menschen mit Vorfahren verschiedener Nationalitäten unterscheidet sich. So haben in russischen Familien die Erinnerungen an den großen

Vaterländischen Krieg und den Sieg der sowjetischen Armee eine ganz andere Perspektive als die von polnischen, türkischen, deutschen oder marokkanischen Familien.

3. Pluralität – die Sicht der jetzigen Generation, die sich Geschichte aneignet und zu unterschiedlichen Bewertungen kommt

Die unterschiedlichen Perspektiven von Zeitzeug/innen oder Zeugnissen und deren Interpretationen durch die Nachgeborenen müssen mit Blick auf den Umgang mit dem Erinnern und Gedenken an den Holocaust / Shoah zusammengetragen werden. Die Informationen, Begründungen und Perspektiven auf den Holocaust / Shoah und auf Fragen der Verantwortung für die Zukunft sind vielfältig und vielschichtig. Gerade in der Arbeit mit Jugendlichen werden dabei zusätzliche Faktoren sichtbar, die etwas mit dem Alter, der sozialen, religiösen oder nationalen Herkunft, der sexuellen Orientierung oder der Zugehörigkeit zu Jugendkulturen zu tun haben können. Diese Vielfalt von Quellen, Interpretationen und eigenen Perspektiven sollen miteinander verbunden und diskutiert, abgewogen und reflektiert werden. Das kann sich an Fragen wie: Was kann Erinnern in der Einwanderungsgesellschaft bedeuten? Wie gedenken wir den verschiedenen jüdischen Opfergruppen? Braucht es spezielle Rituale für Menschen unterschiedlicher Lebensauffassungen, Nationalitäten oder politischer Orientierungen? Wie bewerten wir heute den Prozess der Entrechtung, Entmenschlichung von Jüdinnen und Juden durch den Nationalsozialismus? Spielt eine Auseinandersetzung mit dem Thema Holocaust / Shoah und Nationalsozialismus eine Rolle bei der Entwicklung unserer moralischen und politischen Haltungen? Warum sind heute bei uns Menschenrechte bedeutsam und was haben sie mit dem NS zu tun? Diese und viele andere Fragen sind Bestandteil von Debatten um das Erinnern und Gedenken.

4. Interkulturelles Geschichtslernen

In allen Dimensionen der Auseinandersetzung mit dem Holocaust / Shoah ist es wichtig, möglichst unterschiedliche Quellen, Interpretationen und Diskussionszusammenhänge offen zu legen. Dabei spielt sich interkulturelles Lernen unter anderem mit Blick auf die unterschiedlichen geografischen, kulturellen, politischen bzw. nationalen Hintergründe ab. Auch die Erinnerungen von Menschen mit Vorfahren verschiedener Nationalitäten unterscheiden sich. In vielen russischen Familien haben die Erinnerungen an den großen Vaterländischen Krieg und den Sieg der sowjetischen Armee ganz unterschiedliche Perspektiven hervorgebracht: In welchem Territorium der Sowjetunion haben die Familienmitglieder gelebt? Waren sie vielleicht sogar außerhalb der UdSSR? Gehörten sie einer Minderheit an? Waren Familienangehörige in der Armee? Waren sie jüdische Flüchtlinge? usw.

Nicht nur die Nationalität, die Religion spielte eine Rolle. Auch das Geschlecht, die soziale Herkunft, die Zugehörigkeit zu einer Minderheit oder Mehrheiten usw. nehmen Einfluss darauf, wie ich etwas wahrnehme oder mich auch erinnere. Gerade die Auseinandersetzung mit dem Gedenken und Erinnern an den Holocaust / Shoah eröffnet Türen, um aufzuzeigen, welche Dimensionen und Auswirkungen ein Genozid wie der Holocaust / Shoah auf die historische, politische und moralische Gestaltung der Welt nehmen kann.

Einstieg in die thematische Projektarbeit

Ein möglicher Einstieg in die thematische Arbeit erfolgt über biografische Zugänge. Dabei können durch Methoden, die sich zum einen mit den Identitätsfacetten der jeweiligen Personen als auch mit den eigenen biografischen Lebenslinien beschäftigen gewählt werden⁶. Ziel ist es, Verbindungslinien zwischen historischen Entwicklungen und dem Leben der Jugendlichen sichtbar zu machen. Dabei geht es darum, am Beispiel des eigenen Lebens zu zeigen, dass Geschichte ein Prozess ist an dem alle Menschen beteiligt sind und diesen Prozess verschieden bezeichnen, gestalten und erinnern. Als Grundfragen bei dieser Auseinandersetzung über den biografischen Zugang geht es zum einen darum die Haltung und Erfahrungen der Personen zu thematisieren, zum anderen aber auch ein Verständnis dafür zu schaffen wie Geschichte entsteht und funktioniert. Das lässt sich an Fragen diskutieren: Wie funktioniert Erinnerung? Warum sollen wir uns mit Fragen der Erinnerung und des Gedenkens beschäftigen? Was hat Geschichte mit mir zu tun?

Methode Autobiografischer Zugang

Die Methode Fluss des Lebens⁷ (oder Lebenskurve) ermöglicht in der Kennenlernphase einen intensiven Austausch über die Lebensgeschichten, Erfahrungen und das thematische Vorwissen der Jugendlichen. Mit dieser kreativen Methode werden die Jugendlichen angeregt ihr eigenes Leben Revue passieren zu lassen und bestimmte Ereignisse, Erfahrungen und Gefühle zu zeichnen bzw. mit einem Stichwort zu benennen. In dieser Methode lernen die Jugendlichen zentrale Mechanismen der Erinnerung, der Konstruktion von sinnstiftenden Lebensgeschichten und den Prozess der Historisierung von Leben am eigenen Beispiel kennen. Dadurch, dass sie eigene gute und schlechte Erinnerungen abwägen, auswählen und symbolisch darstellen sollen, betrachten sie ihre Lebenslinie nicht nur mit Blick auf ihre Entwicklung, sondern auch als Identitätsbildungsprozess. In der Präsentation der Ergebnisse und der Auswertung gilt es, diese verschiedenen Dimensionen gemeinsam mit den Jugendlichen zu bündeln und wenn möglich zu visualisieren.

1. Arbeitsauftrag
Chronik des eigenen Lebens als Fluss zeichnen, mit Seen, Wasserfällen, Stromschnellen oder auch als langer ruhiger Fluss. Wichtige Ereignisse können mit Stichpunkten gekennzeichnet werden.

2. Arbeitsauftrag
Über diese ganz persönliche Erinnerungsebene wird mit einer anderen Farbe markiert wo bzw. womit die Jugendlichen mit dem Thema Nationalsozialismus in Berührung gekommen sind. Dabei geht es um Gespräche, Filme, Bücher, Familie oder Schule. So wird für alle Beteiligten deutlich, welche Erfahrungen der Bearbeitung des Themas sie teilen und wo es unterschiedliche Zugänge und auch Vorwissen gibt.

Mit Blick auf die Auseinandersetzung mit der Shoah / Holocaust erscheint es sinnvoll, auch nach der Berührung oder dem Kontakt mit jüdischem Leben oder Judentum allgemein zu fragen.

3. Arbeitsauftrag
Mit einer dritten Farbe sollen die Jugendlichen jetzt markieren, ob und wenn ja, wann und wo sie bereits mit jüdischem Leben oder Judentum in Berührung gekommen sind (z.B. durch die Bibel, den Koran, bei Freund/innen, in der Schule, bei Sport oder bei Festen).

Mit dieser Methode können unterschiedliche Perspektiven auf einen gemeinsam erlebten Zeitraum (Lebenszeit) sichtbar gemacht werden. Es lassen sich in der Auswertung Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausarbeiten und verschiedene Perspektiven als gleichberechtigt nebeneinander setzen. Damit kann die Methode helfen zu vermitteln, dass geschichtliche Prozesse immer aus unterschiedlichen Perspektiven erlebt, betrachtet und bewertet werden.

Eigene historische Recherche

Nach einem biografischen Einstieg kann es sinnvoll sein, die Jugendlichen in kleine Gruppen einzuteilen und ihnen Rechercheaufträge zu geben. In diesem Fall würde es sich anbieten, wenn die Jugendlichen Informationen zum Übergang Weimarer Republik und Nationalsozialismus in Deutschland sammeln und zum gleichen Zeitraum (exemplarisch) in Frankreich, Polen, der Türkei oder Marokko u.ä.. Dabei sollte das Augenmerk auf den Lebenssituationen von Jüdinnen und Juden liegen. Bei der Recherche geht es darum, möglichst vielfältige Quellen zu suchen, um viele unterschiedliche Blickwinkel / Perspektiven auf die Zeit zu erhalten. Damit wird die Dimension der Multiperspektivität erzeugt, gleichzeitig geht bei einer Recherche aber auch immer bereits

die Interpretation von Nachgeborenen oder Expert/innen mit in den Lernprozess ein – also die Dimension der Kontroversität. Interkulturelles Geschichtslernen heißt hier auf möglichst vielfältige Aspekte, Fragestellungen und Erfahrungen einzugehen. Dazu gehört es Zeugnisse nicht nur verschiedener Nationalitäten, sondern ebenso von Frauen und Männern, Kindern und Erwachsenen, Minderheiten und Mehrheiten etc. einzubeziehen. Es kann in einem Rechercheauftrag nicht darum gehen, alle diese Perspektiven sichtbar zu machen, jedoch sollten die Jugendlichen nach möglichst unterschiedlichen Zeugnissen suchen und ermutigt werden auch vermeintlich unwichtige Stimmen wie die von Minderheiten zu erfassen. Dazu bietet es sich an, die Angebote von Archiven, Bibliotheken und historischen Lernorten zu nutzen und dort den Umgang mit historischen Dokumenten zu erlernen. Eine wichtige Quelle ist dafür auch das Internet mit seinen unterschiedlichen Archiven, Internetportalen und Angeboten. Bei der Nutzung des Internet ist es jedoch wichtig darauf zu achten, welche Quellen die Jugendlichen nutzen, damit nicht rechtsextreme Quellen (bzw. Propaganda) usw. benutzt werden. Beliebt ist Wikipedia, doch ist dies keine sinnvolle Quelle für die historische Recherche, da hier die Autor/innen anonym bleiben, die Inhalte nicht auf ihre historische Stichhaltigkeit überprüft werden usw..

Als Lernorte sind in Berlin zum Thema Shoah beispielsweise der Besuch im Haus der Wannsee-Konferenz oder im Informationszentrum am Mahnmal für die ermordeten Juden Europas zu empfehlen. In Brandenburg empfehlen sich die Gedenkstätten und Museen Sachsenhausen und Ravensbrück⁸. Exkursionen machen dann Sinn, wenn die Jugendlichen eigene Fragen und konkrete Arbeitsaufträge haben und/oder sehr motiviert sind, sich einen allgemeineren Überblick zu verschaffen. Oft fällt es Jugendlichen leichter, sich am historischen Ort zu informieren. Andererseits kann gerade der Besuch der Gedenkstätte oder eines Museums nicht die individuelle Recherche und Auseinandersetzung mit dem historischen Hintergrund ersetzen, sondern diesen nur vertiefen oder festigen.

Um sich mit unterschiedlichen Perspektiven auf das Thema Vertreibung und Deportation zu befassen ist es gut mit unterschiedlichen Zeugnissen und Zeitzeugen/innen zu arbeiten⁹. Auf den Bildungsportalen zum Thema Nationalsozialismus finden sich unterschiedliche dokumentierte Interviews¹⁰. Auf der Seite www.zeitzeugengeschichte.de haben Jugendliche selber Interviews mit Zeitzeug/innen geführt und diese in kurze Clips unterteilt. Damit ist es möglich verschiedene Perspektiven auch in kurzer Zeit vorzustellen.

⁶ Siehe dazu u.a. die Konfrontationen Hefte des Fritz Bauer Instituts in Frankfurt am Main (2000 - 2003) oder das Methoden Handbuch Mehrheit, Macht Geschichte des Anne Frank Zentrums Berlin (2007). Die Methode wird ausführlich im Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit vorgestellt. Und muss jeweils auf die Fragestellung und die Zielgruppe zugespielt werden.

⁸ <http://www.ghwk.de/index.htm>, <http://www.holocaust-mahnmal.de/>, <http://www.stiftung-bg.de/index.html>
Es gibt in Brandenburg und Berlin eine Vielzahl von Gedenkstätten und pädagogischen Einrichtungen die auch gute Angebote für Gruppen unterbreiten. Siehe dazu: <http://www.orte-der-erinnerung.de/> und <http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/>. Auf der Seite <http://www.bildungsverbund.net/> werden unter Gedenkstättenpädagogik konkret pädagogische Angebote nach Themen, Zielgruppen etc. vorgestellt.

⁹ Der Dokumentenkoffer für eine interkulturelle Pädagogik zum Nationalsozialismus „GeschichteN teilen“ aus dem Jahr 2009 von der Bildungsstätte Haus der Wannseekonferenz und von <http://www.miphgasch.de/> zeigt eine Palette von Perspektiven (in unterschiedlichen Quellen) auf.

¹⁰ Ein internetbasiertes biografisches Archiv zur Shoah: <http://www.vha.fu-berlin.de/archiv/index.html>

RECHERCHE

- Informiert Euch über die Lebenssituationen von jüdischen Menschen in Deutschland der 1920 Jahre? Welche Rechte und Pflichten hatten Jüdinnen und Juden in der Weimarer Republik? Welche politischen Haltungen nahmen sie ein? Welche Berufe übten sie aus? Welchen Nationalitäten gehörten sie an?
- Informiert Euch über die Lebenssituationen von jüdischen Menschen in Polen der 1920 Jahre? Welche Rechte und Pflichten hatten Jüdinnen und Juden? Welche politischen Haltungen nahmen sie ein? Welche Berufe übten sie aus? Welchen Nationalitäten gehörten sie an?
- Informiert Euch über die Lebenssituationen von jüdischen Menschen im Iran der 1920 Jahre? Welche Rechte und Pflichten hatten Jüdinnen und Juden? Welche politischen Haltungen nahmen sie ein? Welche Berufe übten sie aus? Welchen Nationalitäten gehörten sie an?
- Wie änderte sich die Situation für die jüdische Bevölkerung in Deutschland ab 1933 und in den folgenden Jahren. Findet Beispiele aus dem Leben von Kindern und Jugendlichen aus unterschiedlichen sozialen Elternhäusern. Vergleicht diese mit Situationen von 1933 z.B. in Polen, Iran oder Türkei?
- Welchen Einfluss hatte der Zweite Weltkrieg auf die anderen jüdischen Gemeinschaften in Europa und der Welt?

Klingelschilder: Namen mit Migrationshintergrund

Die abgebildeten Klingelschilder hängen an einem Berliner Haus im Bezirk Tempelhof-Schöneberg. Was könnt ihr über die Bewohner/innen des Hauses sagen? Sucht Euch eine Person aus, überlegt Euch eine fiktive Kurzbiografie und stellt diese der Gruppe vor. Versucht dabei verschiedene Lebensrealitäten der Personen zu berücksichtigen wie Geschlecht, sexuelle Orientierung, Nationalität, Verhältnis zur Religion, Alter, Angehöriger von Minderheit oder Mehrheit usw.

Im Anschluss an die Präsentation sollte die Frage aufgeworfen werden, welche Personengruppen nicht genannt wurden und warum nicht..

Arbeit mit den Klingelschilder-Fotos

Anhand einer konkreten Auseinandersetzung mit den Bewohnern/innen eines Hauses oder einer Gegend kann Interkulturelles Geschichtslernen gelingen. Ein Lebensweltbezug soll hier einbezogen werden.



Klingelschilder und die Teilnehmenden

Im nächsten Schritt geht es ganz konkret um die Lebenswelt der Teilnehmer/innen. Ihr habt die fiktiven Biografien gehört. Leben solche Menschen dort wo ihr wohnt? Tragt bitte ein paar Namen in das unten abgebildete Klingelschild ein, die den Mitbewohner/innen in Eurem Haus ähneln. Wählt zwei „real existierende“ Nachbar/innen aus, die ihr anschließend der Gruppe vorstellt.

Auswertungsfragen:

- Gibt es Unterschiede in den Beschreibungen der fiktiven und der realen Personen?
- Unterschieden sich die Hausgemeinschaften in denen ihr lebt?
- Nennt Gemeinsamkeiten und Unterschiede
- Woher stammen die Namen auf den Klingelschildern bei Euch zu Hause? Sagen sie etwas über die Nationalität oder die Religion der Bewohner/innen aus?



Nun geht es darum, zu erforschen bzw. zu erfahren was für Informationen die Jugendlichen über die Geschichte des Hauses, der Straße, des Bezirks, des Dorfes oder der Stadt in der sie leben, kennen. Wenn Zeit und Interesse vorhanden ist, lohnt es sich an einem exemplarischen Beispiel eine Recherche zum Thema gemeinsam anzureißen. Dazu kann bereits existierendes Material aus Archiven¹¹, von Heimatvereinen oder Geschichtswerkstätten herangezogen werden. Ziel ist es, den Jugendlichen einen lokalen, lebensweltorientierten Bezug an historisch gewordenen und sich verändernden Orten anzubieten und zu vermitteln. Hierbei soll es um die Auseinandersetzung mit Erinnern und Gedenken an historischen Ereignissen gehen, die im Sozialraum der Jugendlichen eine Rolle spiel(t)en. Was und an wen wird gedacht? An welche Menschen wird öffentlich erinnert? Welche Rolle hatten Minderheiten in der Geschichte der Region, der Stadt, dem Bezirk, dem Dorf, der Straße in der Du lebst? Spielt die Erinnerung an die im Holocaust / Shoah vertriebenen, verschleppt und ermordeten Jüdinnen und Juden in deiner Nachbarschaft eine Rolle? An welche Opfergruppen des Nationalsozialismus wird erinnert? Gibt es eine Thematisierung der Rolle von Täter/innen und Zuschauer/innen?

¹¹ <http://www.berliner-archiv.de/> <http://www.landeshauptarchiv-brandenburg.de/> <http://adressbuch.zlb.de>

Arbeitsauftrag

- a. Lest den folgenden Text und besprecht Fragen oder Unklarheiten in der Gruppe.
- b. Die beschriebene Situation in dem Mietshaus sollt ihr im Folgenden miteinander diskutieren und auch besprechen. Dazu nimmt jede Person eine der nachfolgenden Rollenkarte zur Hand, liest sie und versucht sich in die Argumentationen und Empfindungen der Person hineinzudenken. Dazu ist es hilfreich und notwendig, die Fragen zu beantworten, die am Ende der Rollenbeschreibungen zu finden sind.
- c. Nach der Einfühlungsphase sollt ihr eine Mieterversammlung nachspielen. Dazu versammelt ihr Euch in einem Stuhlkreis. Jede Person übernimmt jetzt die Rolle, die sie/er übernommen hat. Ihr sollt diskutieren, wie ihr mit dem Erinnern und Gedenken im Haus umgehen wollt.
- d. Auswertung:
Nach der Mieterdiskussion verlasst ihr die Rollen und sprecht in der Gruppe darüber, wie die Mieterversammlung abgelaufen ist.
- Welche Rollen authentisch gespielt wurden?
 - Wer hat überzeugt?
 - Wurden alle Rollen richtig ausgefüllt und die unterschiedlichen Meinungen und Haltungen in der Diskussion berücksichtigt?
 - Die Rolle, die ihr übernommen habt, würdet ihr Euch so ähnlich in der Realität verhalten oder was wäre Eure wirkliche Meinung?

Methode zur Auseinandersetzung mit Erinnern und Gedenken – Ein Rollenspiel

Im Folgenden wird eine Situation beschrieben, in der Menschen sich in einer Hausgemeinschaft mit dem Thema Erinnern und Gedenken an jüdische Bewohner/innen beschäftigen. Diese fiktive Hausgemeinschaft setzt sich mit unterschiedlichen Positionen, Haltungen und Erinnerungen auseinander. Das Ziel der Methode ist es, den Jugendlichen die Verbindung von Gegenwart und Vergangenheit anhand einer Hausgemeinschaft zu verdeutlichen. Mit Hilfe der Übernahme von verschiedenen Rollen und deren Perspektiven können Diskussionen, Konflikte und Interpretationen von Geschichte exemplarisch diskutiert werden. Dabei sollen die Jugendlichen einzelne Rollen von Hausbewohner/innen übernehmen und aus deren Perspektive diskutieren. Ziel ist es, zum einen sich in unterschiedliche Lebenswelten hinein zu denken, als auch die Perspektive einer anderen Person verstehen zu lernen. Das ganze ist räumlich an einen Ort gebunden und kann deshalb helfen die Vielfalt von Sichtweisen, Interessen, Meinungen und Haltungen sichtbar zu machen. Damit diese Methode funktionieren kann, sollten die Jugendlichen bereits über ein Grundwissen zum Thema nationalsozialistischer Vertreibung, Deportation und Ermordung von Jüdinnen und Juden haben. Auch eine erste Auseinandersetzung mit dem Thema, welchen Stellenwert haben Erinnerung und Gedenken heute, sollte bereits angesprochen worden sein. Im Rahmen der Methode kann es sinnvoll sein, die Teilnehmer/innen immer wieder anzuregen zu einzelnen Fragen zu recherchieren.

Initiative Geschichte des Hauses - Beschreibung der Ausgangssituation

In einem Potsdamer Mietshaus wird eine Bewohner/innen-Initiative gegründet, die sich mit der Geschichte des Hauses auseinander setzen will. Die Initiator/innen möchten sich insbesondere mit der Zeit des Nationalsozialismus und der Vertreibung und Deportation von jüdischen Bewohner/innen beschäftigen. In kleinem Kreis erforschen sie über mehrere Monate die Geschichte des Hauses. Dazu recherchieren sie in Archiven, suchen das Gespräch mit Zeitzeug/innen aus dem Haus und der Nachbarschaft. Es gelingt ihnen, eine Aufstellung der Bewohner/innen aus dem Jahr 1936 und 1944 zusammenzustellen. Letztlich können sie eine Liste mit acht ehemaligen jüdischen Bewohner/innen zusammenstellen, die bis zu ihrer Vertreibung und / oder Ermordung im Haus gelebt haben. Die Gruppe würde gerne versuchen in Kontakt mit den Überlebenden bzw. ihren Angehörigen oder Nachfahren zu treten.

Aber allein diese Kontaktaufnahme reicht ihnen nicht aus, sie möchten ihr erworbenes historisches Wissen in eine aktive Form der Erinnerung, der Mahnung und des Engagements münden lassen. Deshalb planen sie im Eingangsbereich des Mietshauses eine kurze Dokumentation ihrer Forschung auszuhängen und einen Platz zum Gedenken an die Opfer der Shoah einzurichten. Den Opfern des Nationalsozialismus soll im Alltag gedacht werden und ein Symbol gefunden werden, dass ihre Geschichte nicht vergessen wurde. Konkret sollen die Namen der ehemals jüdischen Mieter/innen in einem Stillen Portier aufgenommen werden und mit dem Tag ihrer Flucht, Vertreibung, Deportation und Todesort versehen werden. Hinzu soll eine kurze Gedenktafel geschaffen werden. Die Geschichtsinitiative spricht mit den unterschiedlichen Bewohner/innen des Hauses, stellt ihnen ihre Idee und ihr Konzept vor und fragt, wer sich inhaltlich oder mit einer Spende beteiligen möchte.

Nach vielen Diskussionen entscheiden sie sich, eine Mieterversammlung einzuberufen.

Hier seht ihr ein Beispiel für einen so genannten Stillen Portier. Stille Portiers gab es in Berlin in jedem Haus. Heute sind sie nur noch selten anzutreffen. Überlegt welchen Zweck soll ein Stiller Portier haben? Wie sieht solch eine Liste der Bewohner/innen in Eurem Haus aus. Würdet Ihr solch eine Übersicht haben wollen?



Aufgaben für Jugendliche: Einzelne Hausbewohner/innen und die Initiative

Lest die kurzen Informationen zu den einzelnen Hausbewohner/innen und beantwortet die unten stehenden Fragen, in dem ihr die Rolle einnehmt und nachspielt!

Zeyla U. 16 Jahre lebt seit ihrer Geburt mit ihrer Schwester und ihren Eltern in einer vier Zimmer Wohnung im Vorderhaus. Sie mag das Haus und auch die Nachbarschaft, weil so viele unterschiedliche Menschen hier leben. Zeyla hat sich in der Schule mit dem Thema Nationalsozialismus beschäftigt, aber bis jetzt hat sie sich davon nicht sonderlich angesprochen gefühlt. Zeyla lehnt Krieg, Gewalt und Diskriminierungen genauso ab wie die rassistische und antisemitische Politik der Nazis. Der Holocaust ist für sie ein nicht zu verstehendes Verbrechen an der Menschheit. Bei ihr Zuhause wird wenig über die Zeit 1933-1945 gesprochen, jedoch viel über die 1960er Jahre. In dieser Zeit sind Zeylas Großeltern aus dem Libanon bzw. dem Iran nach Deutschland eingewandert. Zeylas Eltern sind in der BRD geboren und Deutsche wie ihre Kinder.

Als die Geschichtsinitiative im Haus beginnt, ist Zeyla unentschieden was sie davon halten soll. Sie diskutiert die Frage mit ihren Eltern und ihrer großen Schwester. Die Meinungen sind unterschiedlich: Zeylas Mutter findet die Idee super, da sie selber Geschichte studiert und eine Vorliebe für Geschichte am konkreten Lebensort hat. Sie will sich auf jeden Fall engagieren. Zeylas Vater hat kein Interesse an der Initiative, er sorgt sich sogar ein wenig, dass Freund/innen oder Verwandte ein komisches Gefühl haben könnten, wenn sie immer bei Besuchen im Hausflur mit der schwierigen Geschichte des Holocaust konfrontiert werden. Er findet Erinnerungsarbeit wichtig, aber möchte nicht in seinem eigenen Haus immer daran denken müssen. Zeylas Schwester Miriam versteht die ganze Diskussion nicht, für sie ist es egal, was im Eingangsbereich hängt, das liest doch sowieso niemand.

Welche Position wird Zeyla einnehmen? Stellt das Gespräch nach und diskutiert die verschiedenen Meinungen, Interessen und Argumente. Haltet fest, welche Meinung Zeyla vertritt, spielt verschiedene Varianten durch.

Frieda M., 84 Jahre lebt seit 1947 im dritten Stock Hinterhaus. Von Beruf ist sie Musiklehrerin und hat viele Jahre an der städtischen Musikschule gearbeitet. Bis heute liebt sie ihren Beruf und gibt Kindern aus der Nachbarschaft kostenlosen Musikunterricht.

Frieda hat die Zeit des Nationalsozialismus im Exil verbracht. Sie stammt aus einer deutschen sozialistischen Arbeiterfamilie. Ihr Vater hatte bereits 1933 das Land verlassen müssen und ging gemeinsam mit der Familie nach Großbritannien. Frieda und ihre drei Geschwister sind dort zur Schule gegangen und aufgewachsen. Ihre Mutter und ihr Vater haben in London Arbeit und ein neues Zuhause gefunden. Sie sind nicht mehr nach Deutschland zurückgekehrt. Frieda jedoch hatte sich in einen deutschen Exilanten verliebt und sie sind gemeinsam nach der Befreiung nach Deutschland zurückgekehrt. Die beiden leben bis heute in ihrer ersten eigenen Wohnung. Frieda und ihr Mann Ernst spenden Geld für die Erinnerungstafel und freuen sich über die Initiative im Haus. Aber ihnen ist auch ein bisschen unwohl als sie erfahren, dass sie in der Wohnung der Familie Klaus wohnen, die 1941 deportiert und ermordet wurden. Beide sind aufgewühlt und reden viel miteinander über ihre Kindheit und Jugend. An einer Stelle taucht sogar der Gedanke auf, sich eine andere Wohnung zu suchen, um nicht im Nachhinein vom Elend anderer zu profitieren.

Frieda will ihrer Schwester einen Brief schreiben, um ihr von ihren widersprüchlichen Gefühlen zu berichten. Schreibt den Brief und überlegt, warum Frieda einerseits die Initiative toll findet und andererseits sich in ihrer Wohnung plötzlich unwohl fühlt. Schreibt auch auf, was Ernst in dem Brief bewegen könnte.

Ytai S., 10 Jahre wohnt im ersten Stock Vorderhaus. Er findet die Idee aufregend, vor allem weil die Leute im Haus jetzt so viel miteinander reden. Sein Vater ist einer der Initiatoren der Idee. Ytai erzählt in seiner Klasse voller Stolz darüber, wie sich sein Vater engagiert. Manche Mitschüler/innen verstehen die ganze Aufregung nicht. Dann hängt da halt am Ende eine Tafel, ja und? Andere finden die Idee sogar doof, weil Geschichte so langweilig ist. Ytai kommt verwirrt nach Hause. Am Ende der Stunde hat seine Lehrerin gesagt, dass es ja klar ist, das Ytais Vater so ein Projekt macht, weil Ytai und seine Familie jüdisch sind. Ytai versteht den Zusammenhang nicht. Er fragt seinen Vater, ob der die Initiative wirklich nur macht, weil sie jüdisch sind? Was hat denn ihre Religion mit der Geschichte des Hauses zu tun? Und überhaupt ist er doch genau wie seine Eltern und Großeltern in Kasachstan geboren.

Was glaubt ihr sagt, Ytais Vater? Stellt auch diese Szene nach. Spielt es eine Rolle, dass der Vater von Ytai jüdisch ist? Was wisst ihr über jüdisches Leben heute und die Einwanderung aus der ehemaligen UDSSR/ Sowjetunion? Fragt in der jüdischen Gemeinde nach oder recherchiert nach Artikeln, Filmen über jüdisches Leben heute.

Das Rollenspiel:

Die Mieter/innen-Versammlung und die Initiative Gedenktafel

Eine Mieter/innen-Versammlung wird einberufen, um gemeinsam die Idee einer Gedenktafel zu besprechen. Von den 30 Hausbewohner/innen sind 22 Personen gekommen. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Finanzierung der Tafel und des Stillen Portiers, die Frage nach der optischen Gestaltung und ein Meinungsaustausch über die Initiative.

In der Diskussion tauchen unterschiedliche Fragen und Meinungen auf:

- Welche Folgen haben solch eine Geschichtsinitiative und eine öffentliche Positionierung?
- Werden evt. die Nachfahren der Opfer Entschädigungszahlungen einfordern oder gar in die Wohnungen der Familien zurückkehren wollen?
- Es geht darum, dass der Holocaust / Shoah plötzlich Einzug ins eigene Leben genommen hat und das es erschreckend ist, dass dies alles auch hier im Haus stattgefunden hat.
- Es geht um widersprüchliche Gefühle, da es für einige gut ist mehr über das Haus zu wissen, aber dass es sich komisch anfühlt plötzlich zu merken, dass die eigene Wohnung mal von einer Person bewohnt wurde, die dann im Holocaust / Shoah ermordet worden ist.
- Der Arzt aus Parterre meldet wirtschaftliche Bedenken gegen die Tafel an, befürchtet dass einige seiner Patient/innen diese Tafel als Provokation verstehen könnten, da sie aus dem Nahen Osten stammen also aus Palästina, dem Libanon usw.
- Andere lehnen die Initiative ganz ab, weil die Zeit des Nationalsozialismus so lange her ist, es gar nichts mit ihren Familien zu tun hat oder weil sie es leid sind, darüber immer wieder reden zu müssen.
- Einzelne vertreten die Meinung nach über 60 Jahren sei es jetzt genug darüber zu reden, was die Deutschen alles Schlimmes getan haben, wo es doch so viel anderes Leid in der Welt gibt.

Überlegt weitere Argumente, die für die Initiative sprechen und welche dagegen stehen. Stellt auch diese Situation einmal nach und diskutiert so als wäre es Euer Haus, um das es hier geht.

Die Gegner der Initiative Gedenktafel

Bei der Mieterversammlung kommt es zum Eklat und einige Bewohner/innen verlassen den Raum.

Horst E. geboren 1921, wohnt bereits sein ganzes Leben im Haus, im vierten Stock, Seitenflügel. Er fühlt sich persönlich angegriffen von der Initiative und von der Idee ausgerechnet den Juden in seinem Haus zu gedenken. Sein Vater war in der NSDAP und ein überzeugter Antisemit. Auch Horst E. glaubt bis heute an viele Dinge, die er als Kind und Jugendlicher zu Hause, in der Schule und in der HJ gelernt hat. Er will nichts hören von Schuld oder Verantwortung, er war ein junger Mann und musste seinen Kriegsdienst leisten und das Leben danach war schwer genug. Außerdem findet er, es ist Zeit sich auch um die eigenen Opfer z.B. bei der Bombardierung deutscher Städte (Stichwort Dresden) zu kümmern. Darin erhält er Unterstützung von Toni, 18 Jahre...

Übernimmt Tonis Rolle, warum stimmt er Horst zu? Nennt verschiedene Möglichkeiten und schreibt eine Biografie von Toni und seiner Familie. Wo her stammt Toni, was taten / tun seine Eltern bzw. seine Großeltern und wo lebten sie?

Aufgabe für Jugendliche: Gegner der Initiative Gedenktafel

Was glaubt ihr, wie ist die Mieterversammlung ausgefallen. Würdet ihr bei Euch im Haus so eine Gedenktafel haben wollen? Was würden Eure Eltern und Freund/innen, Verwandten dazu sagen. Besprecht dies einmal mit euren Familien und Freund/innen und tauscht Euch über die Reaktionen aus.

Aufgabe für Jugendliche: Eine Realität – Ein Erinnern mit einem Stillen Portier

Lest den folgenden Zeitungsartikel und gestaltet anschließend in kleinen Gruppen eine Erinnerungstafel wie ihr sie für die Schwäbische Straße 3 gut finden würdet.

„Stiller Portier gegen das Vergessen – Schwäbische Straße 3:

Bewohner gedenken ihrer deportierten jüdischen Nachbarn Uta Grüttner,

SCHÖNEBERG Eine ungewöhnliche Gedenktafel hängt seit Sonntag in der Schwäbischen Straße 3. Mit dem Stillen Portier wollen die Mieter an die 13 deportierten jüdischen Hausbewohner erinnern. Ein Kranz auf dem Fußboden. An der Wand darüber hängt ein Stiller Portier. Die schlichte Tafel mit Holzrahmen verzeichnet die Namen Jenny und Alfred Wachsmann, Sofie Guttman, Alfred Fürst und weiterer neun ehemaliger Hausbewohner. Sie alle wurden von hier aus in die Todeslager der Nazis in Auschwitz, Riga, Theresienstadt und Sachsenhausen deportiert. Unbekannte Schicksale stehen hinter den nüchternen Daten. „Wir wollen nicht, daß die Menschen dieses schreckliche Geschehen vergessen“, sagt Psychoanalytiker Arvid Erlenmeyer, der seine Praxis im Haus hat. Die Namen sollen weiter in Erinnerung bleiben. Bereits im Sommer hatte Hausbewohnerin Gisela Storandt einen Zettel mit den Namen der deportierten jüdischen Nachbarn im Hausflur angebracht. Zweimal wurde er entfernt. „Wir wollten eine dauerhafte Erinnerungstafel schaffen“, erklärt Erlenmeyer. Schließlich sprachen sich 13 Hausbewohner für einen Stillen Portier aus, den sie auch gemeinsam finanzieren. Es gab keine direkte Ablehnung der Idee, so Erlenmeyer, aber nicht alle Nachbarn sind interessiert, bedauert er. Es sei wichtig, daß die Würdigung von den Mietern selbst kommt und nicht vom Bezirksamt „verordnet“ wurde. Thomas Hirt von der Krankengymnastik-Praxis im Erdgeschoß hofft, daß auch Besucher des Hauses auf die Tafel aufmerksam werden. Mieter Bernd Leichter hat lange überlegt, wie am besten die Erinnerung an die jüdischen Bewohner wach gehalten werden könnte. Der Stille Portier ist für ihn eine „würdige Form des Gedenkens“. Als angenehmen Nebeneffekt empfindet er, daß die Hausbewohner miteinander ins Gespräch gekommen waren.

Und sie wüßten inzwischen einiges über die Geschichte der Juden in ihrem Viertel, so auch aus Berichten von Lilli Ernsthaf. Die 94jährige zog 1922 in die Schwäbische Straße 3. Als einzige jüdische Bewohnerin überlebte sie den Holocaust / Shoah. Sie überstand die Zeit im jüdischen Krankenhaus, wo sie ihren schwer erkrankten Mann pflegte. Lilli Ernsthaf nickt zustimmend – Ja, der Stille Portier sei sehr gut und sie beteilige sich auch daran. Einst wohnten im Bezirk 16 000 Juden. Mehr als 6 000 aus dem Bayerischen Viertel wurden in die Vernichtungslager der Nazis deportiert. Zuvor waren sie in so genannte Judenwohnungen, wie in der Schwäbischen Straße 3, gebracht worden. Im Haus befand sich eine jüdische HNO-Praxis, und die erste jüdische Rechtsanwältin hatte dort ihr Domizil.

Arvid Erlenmeyer reicht der Stille Portier nicht aus. Er will mehr über die Schicksale der jüdischen Hausbewohner erfahren und seine Ergebnisse veröffentlichen. Zunächst wird er sich aber an die Mieter anderer Häuser im Bayerischen Viertel wenden, um weitere Gedenktafeln anzuregen.“

Berliner Zeitung 26.11.1996

Zusammenbinden

Nach der Präsentation der Gedenktafeln kann sich eine gemeinsame Auswertung der verschiedenen Projektphasen anschließen. Dabei kommen die Rechercheergebnisse noch einmal zum Einsatz. Ziel ist es, diese noch einmal anzusehen und neu zu bewerten. Wurden alle wichtigen Positionen zusammengetragen? Fehlen vielleicht noch Perspektiven oder haben sich neue Fragestellungen entwickelt?

Es kann spannend sein noch einmal ganz konkret zu einzelnen Orten zu recherchieren und zu überlegen, ob die Gruppe einen Beitrag zum Erinnern und Gedenken leisten möchte.

Orte könnten z.B. die Geschichte der Schule, des Jugendklubs, des Sportvereins usw. sein.

BEISPIEL: Geschichte der Punks in der DDR

Die DDR existiert seit ca. 20 Jahren nicht mehr und ist doch ein wichtiges Kapitel in der Auseinandersetzung mit der deutschen Nachkriegsgeschichte. Zum einen ist die DDR für viele Menschen nach wie vor ein wichtiger persönlicher Bezugspunkt ihrer Biografie. Die DDR war nicht nur ein deutscher Staat, sondern für viele Menschen das Land, in dem sie gelebt, geliebt und gearbeitet haben. Für andere war es das Land, in dem sie eingeschränkt wurden, Repressionen erlebt haben und das sie verlassen haben oder verlassen wollten. Die Lebenswelten in der DDR waren heterogen und genauso vielschichtig ist die Erinnerung der Personen.

In den aktuellen Debatten über den Umgang mit der Geschichte der DDR und mit Fragen der Aufarbeitung von DDR-Unrecht entbrennen immer wieder hitzige Konflikte. Die Auseinandersetzungen über das Erbe der DDR werden sicher noch für viele Jahre Bestandteil öffentlicher, politischer und historischer Aushandlungsprozesse sein. Die DDR hat 40 Jahre existiert, das heißt, sie hat sich in diesen vier Jahrzehnten immer wieder verändert und mit ihr die Lebenswelten und die Erfahrungen der Menschen. Die unterschiedlichen sozialen, ökonomischen, gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse haben sich gewandelt und mit ihnen das Bild der DDR-Gesellschaft. In einem Geschichtsprojekt ist es deshalb wichtig, die verschiedenen historischen Phasen und gesellschaftliche Zusammenhänge innerhalb und außerhalb der DDR mitzudenken. Nahe liegend ist hier auch die deutsch-deutsche Geschichte der beiden deutschen Staaten, die sich wechselseitig beeinflussten sowie die Stellung der vier Alliierten berücksichtigen.

Multiperspektivität

Ein weiterer wichtiger Aspekt sind die unterschiedlichen Perspektiven auf den Staat und das Leben in der damaligen DDR, die wie überall von vielen Faktoren wie Geschlecht, Religion, soziale, politische oder nationale Herkunft, Bildungsstand, Arbeitsplatz, Wohnort, Systemverbundenheit oder Opposition usw. abhingen. Gerade für Jugendliche war die Frage, ob sie sich der organisierten staatlichen Jugendorganisationen wie der FDJ anschlossen oder eher einer alternativen Jugendkultur wie Trapper, Punks, Popper oder christlichen Gruppen zuwandten, was eine besondere Herausforderung darstellte. Viele Jugendliche haben verschlungene Wege gewählt und sich arrangiert, andere haben sich gegen das staatliche einheitliche Erziehungssystem aufgelehnt. Bis heute prägen die verschiedenen Haltungen der Menschen zum Staat und die damit verbundenen Erfahrungen die unterschiedlichen Bewertungen und Urteile über die DDR.

Dazu gibt es diverse Quellen und Zeugnisse: Fotos, Tagebücher, Stasi-Akten, Zeitschriften, Flugblätter, Interviews mit Zeitzeug/innen, Filme usw.

Kontroversität

Bei der Bewertung der historischen Ereignisse spielt insbesondere die politische Haltung der Historiker/innen, der Forscher/in oder der Interessierten eine besondere Rolle. Die Teilung Europas in zwei verfeindete Blöcke schränkte häufig die Perspektiven und Urteile der Menschen ein, davor waren auch Wissenschaft und Forschung nicht geschützt. Die verschiedenen Perspektiven einander gegenüberzustellen und damit auch Widersprüche aufzuzeigen ist gerade mit Blick auf den Kalten Krieg sehr spannend und hilft das Leben in der DDR und in der BRD besser zu verstehen.¹² Dabei kann es um die Interpretation von Jugendverbänden gehen, die Stellung der christlichen Kirchen oder auch um Fragen sozialer Gerechtigkeit.

Pluralität und Interkulturalität

Auch 20 Jahre nach dem Mauerfall spielen die unterschiedlichen Erfahrungen, familiären und gesellschaftspolitischen Diskussionen eine wichtige Rolle dafür, wie Jugendliche heute die DDR bzw. die BRD sehen. Aus der Perspektive einer turko-deutschen Familie in Berlin-Kreuzberg sehen die DDR und der Vereinigungsprozess¹³ anders aus, als aus der Perspektive einer vietnamesischen Familie in Neuruppin. Eine „biodeutsche“ Jugendliche aus Zechlin hat vielleicht ein anderes Bild als eine allein erziehende Mutter in Cottbus oder Berlin-Charlottenburg. Hinzu kommen noch die unterschiedlichen Haltungen zum DDR-Staat, die sich auch in den nachfolgenden Generationen wiederfinden können. Beim Interkulturellen Geschichtslernen ist es daher wichtig, die unterschiedlichen Perspektiven auf Grund von Haltungen, nationaler, ethnischer, politischer, sozialer oder religiöser Herkunft, Geschlecht, sexueller Orientierung usw. heute wahrzunehmen und zu reflektieren. Dem entsprechend gibt es viele verschiedene Deutungen der DDR Geschichte und es werden sicher immer neue Aspekte und Blickrichtungen hinzukommen.

¹² Konrad H. Jarausch: *Jugendkulturen und Generationskonflikte 1945 bis 1990. Zugänge zu einer deutsch-deutschen Nachkriegsgeschichte.* Sowie Rolf Brüttig: „Wir griffen nach den Sternen...“ Zwischen Konsens und Konflikt – Jugend als didaktische Kategorie. Beide in: Christoph Kleßmann und Peter Lautzas (Hrsg.): *Teilung und Integration. Die doppelte deutsche Nachkriegsgeschichte.* 2005. (BpB bd. 482)

¹³ Nevim Çil: *Eine allzudeutsche Geschichte?* In Georgi / Ohliger.
¹⁴ Auf den Internetseiten der Bundeszentrale für politische Bildung, von dem Projekt *Deine Geschichte* (<http://www.deinegeschichte.de/>), oder zur *Jugendopposition* (<http://www.jugendopposition.de/>) lassen sich Bilder aus unterschiedlichen Lebensbereichen der DDR betrachten. Siehe zudem beim Landesarchiv Brandenburg bzw. Berlin und auch unter <http://www.bild.bundesarchiv.de/>.

Thema und historische Eingrenzung

Im Folgenden steht das Thema Jugend und Jugendkulturen in der DDR im Zentrum – insbesondere geht es um Punks. Mit diesem Thema lassen sich verschiedene Perspektiven auf Lebenskonzepte in der DDR aufzeigen. Dieses Thema hat einen direkten Bezug zu Jugend und Jugendkulturen in der Gegenwart und kann deshalb als Brücke zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart gesehen werden. Natürlich geht eine Beschränkung auf ein Thema immer mit einem Ausblenden anderer komplexerer Zusammenhänge einher. So können andere gesellschaftliche, politische, ökonomische Entwicklungen nur am Rande thematisiert werden. Auch die Einbindungen der BRD und DDR in internationale Verträge, Bündnisse usw. bleiben weitgehend unberücksichtigt. Dass die Entstehungsgeschichte der DDR oder der Mauerfall nicht ohne die deutsch-deutsche Nachkriegsgeschichte zu verstehen ist, muss immer wieder bewusst gemacht werden.

Themenfindung mit Fotos – ein thematischer Einstieg

Am Anfang des Geschichtsprojekts sollten die gemeinsamen Überlegungen stehen, welche Themen bzw. welche Zeiträume ausgewählt werden. Dabei sollten wiederum die Interessen der Jugendlichen im Mittelpunkt stehen. Die Themenfindung kann auf unterschiedliche Weise erfolgen, u.a. durch die Arbeit mit Fotos über das Leben in der DDR¹⁴ oder über die DDR als Staat. Dabei geht es darum, dass die Jugendlichen einen Eindruck davon erhalten wie die DDR ausgesehen hat, welche Kleidung trugen die Menschen, wie sahen Häuser, Straßen und Städte aus. Letztlich können auch Filme diesen ersten Kontakt erleichtern.

Recherche und Auswahl von Material

Fotos finden sich nicht nur in Datenbanken im Internet, sondern oft auch in den Familien, der Nachbarschaft oder in Vereinen. Wichtig ist, dass alle Jugendlichen in den Prozess einbezogen werden und die Fragestellung so gefasst ist, dass sowohl unterschiedliche Perspektiven bei der Auswahl des historischen Materials, in dessen Interpretationen und die verschiedenen Herangehensweisen, Hintergründe und Motivationen der Jugendlichen berücksichtigt werden. Die Perspektiven von Minderheiten wie Christ/innen, Lesben/Schwule, Jüdinnen/Juden oder Vertragsarbeiter/innen, oder politischen Flüchtlingen unterscheiden sich in verschiedenen Punkten von den Biografien, Erfahrungen und Lebenswelten der Mehrheitsgesellschaft in der DDR. Um diese Perspektiven unterschiedlicher Jugendlicher aufzugreifen, sollten Fragen gestellt werden, die andere kulturelle Erfahrungen und Aufarbeitung von sozialistischer Geschichte beinhalten.



Bruce Springsteen Rockkonzert in Ost-Berlin (Rockfans und FDJ-Ordner) 1988 (Foto von Bernd Lammel)

Vergleich mit der Jugendkultur in den sozialistischen Nachbarländern der DDR

Eine spannende Frage ist z.B., wie das Leben von Jugendlichen in einer sozialistischen Gesellschaft ausgesehen hat. Damit lassen sich auch die familiären Erfahrungen von Jugendlichen aus Ländern des ehemaligen Warschauer Paktes in die Projektarbeit integrieren. Die Erfahrungen aus den Ländern der ehemaligen UdSSR oder Ex-Jugoslawien, Polen usw. und deren Stellenwert im familiären Gedächtnis geben Hinweise auf kulturelle, soziale und politische Erinnerungs- und Bearbeitungskulturen. In diesen sozialistischen Ländern gab es viele Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede, die die Auseinandersetzungen bereichern können, zumal sich die individuellen Perspektiven nicht allein anhand der Nationalität festmachen. Hier sei noch einmal an die Ethnisierungsfalle (vgl. Alavi) erinnert, Menschen entwickeln ihre eigenen Identitätsfacetten und können nicht auf Grund eines Merkmals festgelegt werden. Das heißt, zum Beispiel können junge SpätaussiedlerInnen über ihre Erfahrungen im Herkunftsland und in Deutschland berichten. Sie sind deshalb aber nicht per se Experten mit ausgewiesenem Wissen über ihr Herkunftsland! Eine ethnische Herkunft ist keineswegs mit Identität oder Interessen gleichzusetzen. Vielleicht sieht sich die junge Spätaussiedlerin vor allem als Deutsche, oder als Neuruppinerin oder als Hip-Hoperin und interessiert sich nicht für das Land aus dem sie oder ihrer Eltern eingewandert sind.

TIPP für ein Interviewprojekt:

Hierzu würde sich ein Interviewprojekt anbieten, in dem die Jugendlichen Personen, die heute in Berlin oder Brandenburg leben zu ihren Erfahrungen als Jugendliche in einem sozialistischen Land befragen und die Ergebnisse miteinander vergleichen. Für solch ein Projekt müssen die Jugendlichen sich erst einmal Hintergrundwissen über die DDR als Staat und Gesellschaft erarbeiten. Dazu zählt das Erziehungssystem, die Berufsplanung, Militärdienste, politisches System aber auch Umgang mit sozialistischen bzw. kapitalistischen Ländern. Wenn dieses Vorwissen präsent ist, dann sollten in der Gruppe Leitfäden für Interviews erarbeitet und diskutiert werden. Mit Audio oder Videogeräten können die Jugendlichen dann Gespräche mit Zeitzeug/innen aus unterschiedlichen Gesellschaften und gesellschaftlichen Gruppen führen. Diese lassen sich anschließend schneiden und als thematische Clips oder Einzel-Dokumentationen zeigen.

Ein Potpourri zum Thema Alltag und Jugend in der DDR

Um sich mit Jugendkulturen in der DDR zu beschäftigen, braucht es nicht nur ein Verständnis des Heute, sondern auch einen Bezug zu den Lebenswelten in der DDR. Es ist deshalb spannend mit den Jugendlichen gemeinsam auf die Suche nach dem Alltag in der DDR zu gehen. Dazu bietet es sich an in Brandenburg oder in den Berliner Ostbezirken Streifzüge zu machen, um Reste der DDR zu entdecken und zu fotografieren: Gebäude, Inschriften, Trabis, Mahnmale, Schulgebäude, Straßennamen usw. So entsteht ein Potpourri aus Fotos, Gegenständen und Relikten der Alltagskultur. Dazu gehört auch in Schularchiven, Kirchen oder Speichern nach Erinnerungstücken zu suchen und diese zu einer gruppeninternen Ausstellung zusammenzutragen. Ergänzend können Fotos, Zeitschriften und Filme präsentiert werden. Dies ist auch eine Gelegenheit um Zeitzeug/innen einzuladen, über ihren Alltag und ihre Jugend in der DDR zu berichten. Nehmt Kontakt zu unterschiedlichen Gruppen auf z.B. Bürgerrechtler/innen, Christ/innen, ehemaligen vietnamesischen Vertragsarbeiter/innen¹⁵ u. a.

TIPP für ein Museumsbesuch:

Spannend ist auch ein Besuch im Berliner DDR Museum. In diesem interaktiven Museum lassen sich mit gezielten Arbeitsaufträgen einige Aspekte des Lebens in der DDR nachvollziehen. Dazu können AGs zum Thema FDJ, Schule, Musik, Nahrungsmittel usw. gebildet werden, die die Aufgabe erhalten zu dokumentieren, was in dem Museum gezeigt wird und welche Perspektiven unberücksichtigt bleiben.

Die zusammengetragenen Informationen zu Lebenswelten von Jugendlichen in der DDR sollten gezielt auf die Frage nach Jugendkulturen zugespielt werden. Die Verbindungen zwischen Gegenwart und Vergangenheit lassen sich mittels der Einstiegsmethoden erneut herstellen und aktualisieren.

Thema Jugendkulturen heute – Gegenwartsbezug herstellen

Das hier exemplarisch ausgewählte Thema orientiert sich an der Beschäftigung mit Jugendkulturen in der DDR. Es ist sinnvoll einen Gegenwartsbezug herzustellen. Ein Ansatz kann dabei sein, an der Lebenswelt der teilnehmenden Jugendlichen und ihren Erfahrungen und Interessen anzuknüpfen und sich mit Jugendkulturen heute auseinander zu setzen. Über ein Barometer, Standogramme oder dem Ja/Nein Spiel¹⁶ ist es einfach mit den Jugendlichen über verschiedene Musikrichtungen, Kleidung, Freizeit, Styles, Hobbys und andere Vorlieben ins Gespräch zu kommen. Wichtig ist hierbei ein möglichst breites Spektrum an Fragen und Angeboten zu offerieren, damit auch Jugendliche die sich keiner Jugendkultur zurechnen, ihre Erfahrungen und Meinungen einbringen können. Im Zuge dieser aktivierenden Methoden zeichnen sich bereits Vorlieben der Jugendlichen für bestimmte Aspekte von Jugendkulturen ab. So kann es mitunter ein besonderes Interesse für Hip-Hop, Punks, Skater, Gothics oder Emos usw. geben. Auch die Zugehörigkeit der Jugendlichen zu Cliquen, Gangs, Bands oder politischen Gruppen können mittels dieser Methoden thematisiert werden. Sollten in der Gruppe Vertreter/innen unterschiedlicher Jugendkulturen präsent sein, oder im Dorf, der Stadt oder dem Bezirk, ist es sinnvoll dies in der Auswertung zu thematisieren.

- **Akzente bei Jugendlichen mit Migrationserfahrungen oder -hintergründen:**
Gerade bei vielen Jungen (u.a. aus der Türkei oder verschiedenen arabischen Ländern) kann die Auseinandersetzung mit Musik im Hip-Hop eine wichtige Rolle bei der Artikulation eigener Erfahrungen spielen.
- **Geschlechterspezifische Themen:**
Bei vielen jungen Frauen unterschiedlicher Herkunft und Hintergründe werden Musik und Styles des Bollywood immer beliebter.

¹⁵ Es besteht die Möglichkeit mit der Organisation „Reistrommel e.V.“ ein Treffen zu vereinbaren. Alle Infos unter <http://www.reistrommel-ev.de>. Außerdem existiert beim Landesjugendring eine Quellensammlung zum Thema „VertragsarbeiterInnen in der DDR“, die ausgeliehen werden kann.

¹⁶ Die Spiele / Methoden (Meinungsbarometer, Standogramme und Ja/Nein-Thesen-Spiel) werden im Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit vorgestellt (vgl. Literaturliste bzw. siehe <http://baustein.dgb-bwt.de/index.php4>). Für die Arbeit zum Thema Jugendkulturen müssen zusätzliche Fragen bzw. Ideen eingebracht werden, um die Methoden zielgerecht anwenden zu können.

Brainstorming zu Jugendkulturen heute

Als Einstieg bietet sich ein Brainstorming in AGs zum Thema Jugendkulturen¹⁷ an. Die Jugendlichen erhalten den Arbeitsauftrag alles zu sammeln, was sie über Jugendkulturen wissen. Dazu zählen: Codes, Styles, Klamotten, Musik, Marken, Freizeitgestaltung, Probleme, Wünsche, Lebensentwürfe, politische Haltungen, Verhältnis zur Gesellschaft, zum Staat, zu Religionen usw.

Auftrag für die Jugendlichen – Jugendkulturen und Unterscheidungsmerkmale:

Sammelt bitte alles was Euch zum Thema Jugendliche und zum Thema Jugendkulturen (heute) einfällt. Versucht herauszustellen, was eine Clique, eine Musikrichtung oder eine andere Gruppe von Jugendlichen braucht, um sich abzugrenzen und woran Leute, die einer Jugendkultur angehören zu erkennen sind. Entwickelt eine Art Leitfaden, aus dem hervorgeht, woran Jugendkulturen und ihre Angehörigen erkennbar sein können. Die Ergebnisse werden im Plenum vorgestellt und diskutiert. Am Ende sollte eine gemeinsame Liste entstehen mit den zentralen Kriterien, die eine Jugendkultur oder Szene ausweisen. Diese Liste mit analytischen Kriterien bitte gut dokumentieren und aufheben, da sie in den verschiedenen Projektphasen immer wieder herangezogen werden kann. Die unterschiedlichen Kriterien dienen auch als eine Art Themenspeicher, sollte das Projekt an einer Stelle stocken, können diese Aufzeichnungen wieder als kreative Quelle miteinbezogen werden. Ausgehend von der Beschäftigung mit Jugendkulturen heute, wird der Schritt hin zur Auseinandersetzung mit Jugendkulturen in der DDR unternommen. Damit wird das gerade erworbene Wissen auf eine andere historische Epoche übertragen und erweitert.

Ein möglicher kurzer Input als Überleitung „Jugendliche ecken immer an!“

Musik, Kleidung, Haarfrisuren und Outfit allgemein spielen im Leben vieler (junger) Menschen eine große Rolle. Viele Jugendkulturen entwickeln sich aus der Begeisterung für bestimmte Musikstile. Doch auch der Musikgeschmack wird durch viele Faktoren beeinflusst. Radio, Fernsehen, Freund/innen, Kneipen, Klubs oder Internet bestimmen mit darüber was In ist. Mit ihrem ausleben ihrer Musikrichtung und Jugendkultur ecken viele Jugendliche mit ihrer Umwelt an. Dies ist zudem häufig auch mit dem Lebensabschnitt des Heranwachsens verbunden. Was als gute Musik gilt, das unterliegt dem individuellen Geschmack, der gesellschaftlichen Prägung und auch dem, was für weitere Inhalte mit der Musikrichtung und den Menschen, die diese Musik hören bzw. machen, verbunden wird. Die Gothics, Hip-Hoper, Emos oder auch Surfer sind nur wenige Beispiele aktueller Jugendkulturen mit enger Anbindung an musikalische Stile. Diese Form der Zuordnung gibt es

TIPP für einen Themenspeicher:

Legt einen Themenspeicher an, in dem alle Ideen, Fragen und Eindrücke gesammelt werden. Dies kann ein Flipchartpapier oder eine Wandzeitung sein. Das Anlegen eines Themenspeichers ermöglicht neue Ideen, vergessene oder unbearbeitete Perspektiven, Fragen und Felder zu sammeln. Die regelmäßige Bearbeitung des Speichers kann Anlass zur Reflexion der Fragestellungen, Perspektiven und der eigenen Projektrecherchen sein.

schon lange, die Musikstile verändern sich, die Musik selbst und auch die dazu gehörigen Styles und Outfits. Manche Gruppen werden in der Gesellschaft ohne Probleme akzeptiert, andere gehen mit großen Problemen und Beeinträchtigungen einher.

In der DDR gab es unterschiedliche Jugendkulturen. Solche, die vom Staat und der Gesellschaft gefördert wurden, solche, die toleriert wurden und andere, die beobachtet oder sogar mit Repressionen bekämpft wurden. Beispiele für ausgegrenzte Gruppen waren etwa Hippies, Trammer, Punks und Poper. Für viele Jugendliche wurde durch den Druck von außen die Vorliebe für Musik, Kleidung, Freizeitverhalten zu einem Akt politischer Opposition oder für manche gar zum Widerstand.

Arbeitsauftrag an die Jugendlichen:

Was war damals hip? Was SED-/staatskonform und was nicht?
Ihr habt bereits recherchiert, wie Alltag in der DDR aussehen konnte. Vielleicht habt ihr von Zeitzeug/innen auch schon gehört, wie eine Jugend in der DDR erlebt werden konnte. Jetzt findet heraus, welche Musik junge Menschen in der DDR in den 1970 und 1980 Jahren gehört haben. Welche Kleidungsstile waren in den beiden Jahrzehnten Mode? Recherchiert nicht nur den Mainstream, sondern auch davon abweichende Musikstile, Kleidungscode, Freizeitbeschäftigung und Lebenshaltungen. Macht Euch ein Bild vom Alltag unterschiedlicher Gruppen.

Welche Stellung nahmen die Pioniere und die FDJ als Jugendverband in der DDR ein? Welche anderen Gruppen findet ihr? Was haben Jugendliche in ihrer Freizeit in den 1970 und 1980 Jahren gemacht? Recherchiert im Internet¹⁸ oder in der Bibliothek Bilder wie die Menschen damals gelebt haben. Versucht möglichst viele unterschiedliche Perspektiven und Meinungen einzufangen. Dokumentiert Eure Ergebnisse und stellt sie der Gruppe z.B. mit Wandzeitungen, Videoclips, oder Fotocollagen vor.

TIPP zu Jugendopposition und -widerstand:

Der Bereich Jugendwiderstand in der DDR-Geschichte ist mittlerweile gut aufgearbeitet und bietet mit dem Jugendwiderstandsmuseum Galiläakirche in Berlin Friedrichshain einen Einblick in die Aktivitäten von Jugendlichen in diesem Berliner Bezirk. Das sehr gut gemachte und User-freundliche Webportal <http://www.jugendopposition.de> bietet neben Audio und Videos zum Thema auch Dokumente und pädagogisches Material. Was würdet ihr machen, um eure Jugendkultur ausleben zu können?

Wandel der Jugendkultur in der DDR

In der DDR gab es genau wie in der BRD, in Polen, Tschechien, den USA usw. junge Menschen, die Hippie Musik oder Rock'n Roll gehört haben, sich für die Beatles begeisterten und ein Leben voller Abenteuer wollten. In den 1970 und 1980 Jahren veränderte sich auch der Mainstream der Jugend in der DDR: Die offizielle Musik nimmt den Rock Roll auf, es entstehen Folktexte und die Jeans wird die Lieblingshose der Jugend. Auch die DDR Führung sieht diesen Trend und kommt dem Bedürfnis der Jugendlichen entgegen.

Utensilien einer Jugendkultur (Foto: Punctum/Bertram Kober)

Auftrag für die Jugendlichen:

Findet heraus was die hier abgebildeten Utensilien bedeuten und für wen sie stehen. Warum wurden gerade die Trampler in der DDR kritisch beobachtet? Was könnten Motive für diese staatliche Repression und Überwachung gewesen sein?

Findet heraus, wann die X. Weltfestspiele¹⁹ der Jugend in Berlin-Ost stattfanden und wie die Stimmung war. Was unterschied dieses Festival von anderen? Die „Aufbruch-Stimmung“ zu Beginn der 1970er Jahre schlug sich auch in der Großveranstaltung der DDR nieder. Das Woodstock des Ostens beeinflusste auch Jugendkulturen!

Zum Thema Hippies in der DDR findet ihr viel interessantes Material z.B. Fotos von Konzerten und Kleidung, aber auch Zeitzeug/innen-Interviews auf dieser Internetseite: <http://www.jugendopposition.de/index.php?id=1421>



Andere Jugendkulturen

Hippies, Trampler und andere unangepasste Jugendliche in der DDR hatten Codes nach denen sie sich erkannt haben. Sie haben ihren eigenen Kleidungsstyle entwickelt und sich an öffentlichen Orten getroffen. Dadurch sind sie wahrgenommen und erkannt worden.

Punks in der DDR

Punker/innen gibt es in nahezu allen europäischen Ländern seit den 80er Jahren. In Polen findet jedes Jahr ein großes osteuropäisches Punk-Konzert statt, bei dem die Teilnehmer/innen häufig nicht nur von Neonazis, sondern auch von der Polizei angegriffen werden. Auch Punks in Deutschland oder Frankreich müssen mit Repressalien und Vorurteilen leben.

Was denkt ihr, warum hat sich die Punkkultur entwickelt und warum hält sie sich bis heute?

Macht in zweier Gruppen ein Cluster. Sammelt auf Karteikarten die Stereotype und Klischees, die es über Punks gibt. Besprecht anschließend was Stereotype bewirken und welche Funktion sie haben.

Im Anschluss seht Euch ein Gespräch mit Carsten Fiebeler an, der in seiner Jugend ein Punk in der DDR war.²⁰ Das Video heißt „Punks in der DDR“ (<http://www.deinegeschichte.de/index.php?id=287>). Bildet AGs zu folgenden Themen:

1. Warum wurde Carsten Punk?
2. Wie beschreibt er das Leben als Punk in der DDR?
3. Wie beschreibt er das Verhältnis von Punk sein und Politik?
4. Wie hat sich seine Haltung zur DDR durch sein Punksein verändert?

Tragt die Ergebnisse anschließend zusammen.

Dann könnt ihr euch den zweiten Beitrag auf der Seite zum Thema Erziehung in der DDR ansehen (<http://www.deinegeschichte.de/index.php?id=287>).

¹⁷ Das Archiv der Jugendkulturen in Berlin (<http://www.jugendkulturen.de/>) sammelt nicht nur Material, sondern bietet auch Projekte an. Zudem ist ihre Internetseite <http://www.culture-on-the-road.de> empfehlenswert.

¹⁸ Informationen zum Leben in der DDR findet ihr gut dokumentiert im Internet u.a. auf der Seite: <http://www.deinegeschichte.de>. Hier finden sich bereits fertige Module mit Material und Fragen zu verschiedenen Themen u. a. Familie, Jugend & Schule und Opposition & Widerstand. Oder hier: <http://www.ddr-geschichte-vermitteln.de/index.php>.

Eine Vorauswahl des Materials kann je nach Konzentrationskraft und Interesse der Jugendlichen hilfreich sein. Außerdem bietet es sich an die einzelnen Arbeitsaufträge mit eigenen Worten zu formulieren, damit möglichst viele Interessen und Perspektiven des Gruppenprozesses und der Fragestellung bearbeitet werden können.

¹⁹ Zu den Weltfestspielen siehe BpB: http://www.bpb.de/themen/PTENMV,0,0,Weltfestspiele_1973.html

²⁰ Weitere Infos zu Punks in der DDR auch unter: <http://www.toomuchfuture.de>: Carsten Fiebeler hat gemeinsam mit Michael Boehlke einen Film gedreht: Ostpunk! too much future (ca. 2007). Dazu hat die Bundeszentrale für politische Bildung auch ein gleichnamiges Filmheft (BpB BNr. 3151) herausgebracht.

Lohnend ist auch die Blended Learning DDR: <http://www.projektweise.de/blended-learning-ddr>.

Was waren Erziehungsziele in der DDR? Diskutiert die Frage, warum gerade Jugendliche wie Carsten ins Visier der Stasi und des Staates geraten sind. Diskutiert in der Gruppe die Rolle der Staatssicherheit und warum sie auch Jugendliche ins Visier genommen hat.

Danach seht Euch folgendes Dokument der staatlichen Überwachungsorgane der DDR genau an. Beachtet dabei, dass es sich um eine Quelle handelt deren Ziel es war, Menschen zu überwachen und gegebenenfalls auch der Justiz zu zuführen. Vergleicht es mit Euren Cluster zu „Punk sein und Stereotype“, stellt Unterschiede und Gemeinsamkeiten heraus und sammelt weitere Perspektiven.

Welche Meinung hatten Eltern, Geschwister, Nachbar/innen, Freund/innen usw. über das Aussehen und über das Verhalten von unangepassten Jugendlichen, wie den Punks. Machten die Eltern sich Sorgen? Werden ihre Kinder „Vernunft annehmen“ und ergreifen später doch einen bürgerlichen Beruf? Holt sie die Stasi? Dass Punks mit der Obrigkeit der DDR Konflikte hatten ist offensichtlich. Gab es mit anderen Gruppen / Jugendkulturen Probleme?

Jugendszenen im Fadenkreuz der Stasi

Erkennungsschlüssel für den Dienstgebrauch

	Punks	Skinheads	Heavys	New Romantics	Popper
deutsche Übersetzung	Dreck, Abfall	Kopfhaut, Glatzkopf	Anhänger extrem harter Rockmusik (Heavy-Metal-Fans)	Neue Romantiker	sich besonders anziehen, zurechtmachen
Bekleidung	verdreht, zerrissen bis hin zu aufwändigen Gestaltungen, mit Farbe beschmiert	Bomberjacken, Röhrenjeans, hohe Lederschnürschuhe bzw. -stiefel, beschlagen mit Nägeln und Stiefeleisen	im Stil westlicher Rocker, Lederbekleidung, Ledermütze, Jacken und Hosen mit Nieten besetzt, tragen Schaftstiefel	schwarze oder graue Kleidung, oft Kontrast mit Rot als Zeichen der Anarchie	extrem modern gekleidet
Haarschnitt	mehrfarbig eingefärbtes Haar (grelle Farben), z.T. Irokesenschnitt	Glatze oder sehr kurzer Bürstenschnitt	normal bis halblang	Haare meist schwarz gefärbt, am Hinterkopf und Seiten kurz geschnitten, oben lang ins Gesicht fallend, die Augen bedeckend	ähnlich wie New Romantics, jedoch mehrfarbig
Population und soziale Herkunft	männliche und weibliche Jugendliche und Jungerwachsene, Bildungsniveau und soziale Herkunft sehr differenziert	ausschließlich männliche Population, meist niedriges Bildungsniveau, treten fast immer in Gruppen auf	ausschließlich männliche Population, meist Facharbeiter, da Anschaffung der „Montur“ und Aufbesserung teuer ist	männliche und weibliche Population, Qualifikation und Sozialstruktur differenziert	männliche und weibliche Population, meist aus Elternhäusern, die der Intelligenz angehören
Einstellungen	anarchistisches Gedankengut, Streben nach totaler Freiheit des Individualismus und sozialer Bindungslosigkeit	neofaschistische Tendenzen, Macho-Kult-Ideologie (Männerkult), Ablehnung jeglicher staatlicher Ordnung, z.T. Hass gegen Ausländer	Elitekult, Leben für ihre Rockidole, weltfremder Fanatismus	pazifistische Tendenzen, subjektiv idealistische Einstellungen	politisch desinteressiert, Ablehnung von Verantwortung und sozialen Beziehungen, einseitige Interessen (Mode, Disco...)
Verhaltensweisen	gewalttätiges Auftreten, kriminelles Verhalten, asoziale Lebensweise	aggressives Auftreten, kriminelles, rowdyhaftes Verhalten	aggressives, gewalttätiges Auftreten insbesondere gegenüber Jugendlichen mit anderen Interessen	Ablehnung von Gewalt, verstehen sich als Aussteiger, meist aus Punk entstanden	gehen Gewalttätigkeiten aus dem Wege, Auftreten als Break-Dancer
Besonderheiten	feste Anbindung an Jugendarbeit der evangelischen Kirche	existieren häufig im rowdyhaften Fussballanhang, Verbindung zu gleichem Personenkreis im kapitalistischen Ausland	Ablehnung von Homosexuellen	darunter auch Homosexuelle	häufig in Auseinandersetzungen mit Punks und Heavys verwickelt

Quelle: BStU, ZA, SED-KL 399, Bl. 5

Arbeitsauftrag an die Jugendlichen – eine Fotoanalyse:

Ihr habt jetzt einiges über das Leben als Punk in der DDR erfahren, betrachtet das folgende Foto.

1. Was seht ihr? Was ist das für eine Uniform?
2. Schreibt in Denkblasen, welche Träume, Sorgen, Wünsche, Ängste und Pläne der junge Mann hat.
3. Überlegt, wie er seine Umwelt wahrnimmt und wie sein Verhältnis zu seinem rechten Sitznachbar ist? Schreibt dies in einer anderen Farbe auf und hängt die Denkblase unter das Bild
4. Nehmt nun noch eine weitere Farbe und schreibt in Sprech- oder Denkblasen, was dem Polizist im Kopf herum geht oder auf der Zunge liegt. Was macht das Feindbild aus?



Auswertung:

- Welche Perspektiven habt ihr erkannt und beschrieben? Punk, Polizist und Beobachter / Fotograf?
- Diskutiert, ob Euch andere Jugendliche einfallen, die (früher und) heute schnell Probleme mit der Polizei oder Anwohner/innen bekommen und überlegt, was Gründe dafür sein könnten.
- Was unterscheidet die Gruppen?
- Was wollten Einheitsjugendkulturen wie die FDJ? Was unterscheidet sie von anderen und aktuellen Jugendkulturen?
- Was haltet ihr von Punks in der DDR? Wie beurteilt ihr ihre Behandlung in der DDR?
- Was würdet ihr tun? Würdet ihr eure Kleidung, Frisur ändern oder anpassen oder würdet ihr trotz Druck euren Style, eure Jugendkultur ausleben?
- Was haltet ihr von Punks heute? Wie werden sie heute wahrgenommen und mit ihnen umgegangen? Was stört dich oder andere an ihnen? Was magst Du oder andere an ihnen?
- Warum werden Irokesen-Schnitte wieder von jungen Menschen getragen? Welche anderen Gruppen prägen das alternative Leben?
- Gab und gibt es Punks mit Migrationshintergrund? Sehen Jugendliche mit Migrationshintergrund Punks anders? Was wisst Ihr über die Punkkultur in Istanbul, Teheran, Warschau, Moskau oder New York? Wie sah die sowjetische Besatzungsmacht die Punks in der DDR?

Punk und Volkspolizist in Ost-Berlin, 1986, Foto: Jörg Knoefel
links: Ausstellung der Stasi: Jugendszenen im Fadenkreuz²¹

²¹ Dokument vom Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR (BStU) Autor des Dokuments: Zentralablage, Sozialistische Einheitspartei Deutschland – Kreisleitung (ZA, SED-KL) In der Publikation des LISUMs „Als in Deutschland die Realität die Phantasie überholte“ werden auf der Seite 28 weiteres Material zum Thema Jugend in der DDR vorgestellt. Siehe <http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/ddr.html>

BEISPIEL: Migrationsgeschichte

Migration oder Wanderungen gehören seit jeher zur Geschichte der Menschheit. Gesellschaftlicher Fortschritt und Entwicklung hat historisch immer sehr viel mit Ein- und Auswanderungsprozessen zu tun. Menschen haben immer aus unterschiedlichen Gründen ihre Herkunftsregionen verlassen und sind zu neuen Ufern aufgebrochen. Sie haben dabei Kulturprozesse befördert und beeinflusst. Mit Blick auf Deutschland lassen sich zahlreiche Beispiele aus allen Jahrhunderten der Menschengeschichte finden. Gerade in Berlin und Brandenburg sind unterschiedliche Ein- und Auswanderungen gut dokumentiert. Dazu zählt der slawische Einfluss in Brandenburg, der bis heute durch Ortsnamen wie Mirow oder Flecken Zechlin zu sehen ist. Es gibt die Sorbische Minderheit, die seit langer Zeit in der Region beheimatet ist und eigene kulturelle Traditionen pflegt. Oder die Hugenotten, die Regionen wie Französisch Buchholz in Berlin entwickelt haben. Gleichzeitig haben immer wieder viele Menschen aus der Region das Land verlassen und sind nach Polen, die USA oder Afrika ausgewandert. So gesehen ist Migrationsgeschichte ein alter Zopf.

In der Nachkriegsgeschichte hat das Thema Migration nicht nur in Deutschland einen anderen Stellenwert. Durch den Nationalsozialismus und den Zweiten Weltkrieg sowie den Folgen haben in der Zeit von 1933 bis 1945 Millionen Menschen in Europa ihre angestammten Regionen verlassen, sind geflohen oder vertrieben worden. Nach dem Krieg hatte Europa Flüchtlinge, Vertriebene und Ausgewanderte zu integrieren. Mit dem Ende der Kolonialreiche kamen in den folgenden Jahrzehnten immer neue Gruppen von Einwander/innen hinzu, insbesondere in Frankreich und Großbritannien.

In West-Deutschland kamen die Einwander/innen, die sog. „Gastarbeiter/innen“ in den 1950er bis 1970er Jahren aus Italien, Spanien, Portugal, Griechenland oder der Türkei. Migrant/innen gab es auch in der DDR, die sogenannten „Vertragsarbeiter/innen“ aus Vietnam. Hinzu kamen politische Flüchtlinge und Asylsuchende sowie Spätaussiedler/innen. In der jüngeren Geschichte ist genau die Auseinandersetzung mit den Einwander/innen aus den 1960 - 1980 Jahren besonders spannend, die zum Arbeiten herkamen. Hier können Jugendliche bis jetzt wenig erforschte Fragen entwickeln und neues Material sichten, Zeitzeug/innen befragen und auch das eigene familiäre Gedächtnis einbeziehen. Hinzu kommen die aktuellen Debatten um Integration, die neue Lust am Auswandern und die Veränderungen die mit der EU oder der Globalisierung entstehen.

Multiperspektivität

Mit Blick auf die Fragestellung ist es notwendig, möglichst vielfältige Dokumente, Quellen und Zeugnisse einer Zeit zusammenzutragen. Dabei gehört zur multiperspektiven Sicht auf die Zeit eine Reflexion der verschiedenen Perspektiven: Frauen, Männer, Minderheiten und Mehrheiten, Migrationsgründe, soziale Herkunft, regionale Herkunft, die politische Situation im Herkunfts- und Einwanderungsland usw.. Es gibt nicht die eine Einwanderungsgeschichte, sondern ganz viele und diese Vielfalt lässt sich bereits in den Quellen aufdecken.

Verschiedene Sichtweisen innerhalb einer Einwanderungsgruppe lassen sich so wahrnehmen. Es gibt vielfältige Motivationen ein Land zu verlassen und in anderes zu wandern, diese Motivationen sind abhängig von den persönlichen, sozialen, politischen Hintergründen. Damit lässt sich aufzeigen, wie groß die Unterschiede in der Gruppe der Einwander/innen sind. Z.B. stammen sie aus Städten oder sind sie vom Land, wie verstehen sie Religion, laizistisch oder fundamentalistisch, welche Bildung haben sie genossen etc.. Sinnvoll ist es andere eingewanderte Gruppen hinzuzunehmen. Eine weitere Facette kann die Beschäftigung mit Auswander/innen aus Deutschland sein, was sind ihre Motive, Hintergründe und auch Erfahrungen in Deutschland und im Einwanderungsland. Auch die vielfältigen Deutungen der Aufnahmegesellschaft sollten jeweils mit bearbeitet werden.

Kontroversität

Auch die Diskussionen von Expert/innen, Nachgeborenen und in den Familien haben wiederum bestimmte Interessen, die sich in ihren Analysen niederschlagen. So lassen sich Texte finden, die erklären warum Migration gut für eine Gesellschaft ist und solche die Migration ablehnen. Es gibt Debatten über das Thema und über die wirtschaftlichen, sozialen, politischen oder religiösen Gründe. Die Kontroversität dieser Sekundärquellen kann auch in den persönlichen Biografien der Personen begründet sein oder aber aus ihrer politischen Haltung resultieren. Für die Jugendlichen ist es wichtig auch hier eine breite Palette verschiedener Meinungen kennen zu lernen. Verschiedene Debatten wie die um die Grundgesetzänderung des Asylrechts 1993, um die Einführung eines neuen Staatsbürgerschaftsrechts 2000 oder um das Zuwanderungsgesetz 2005 machen die gesellschaftliche Kontroversität deutlich.

Pluralität

Wenn die Fragen entwickelt, das Material gesichtet und die verschiedenen Interpretationen der Geschichte bekannt sind, dann müssen sich die Jugendlichen eine eigene Meinung bilden. Das heißt, sie müssen lernen aus der Vielzahl von Perspektiven auszuwählen, die eigenen Sichtweisen zu begründen und gemeinsam mit anderen zu diskutieren. Dabei geht es darum, unterschiedliche Sichtweisen kenntlich zu machen, sie nebeneinander stehen zu lassen, aber auch kontrovers zu diskutieren. Diese Pluralität hat jedoch im pädagogischen Prozess auch Grenzen. So sind Positionen die sich auf rassistische, antisemitische, rechtsextreme oder sexistische Positionen begründen nicht unwidersprochen zu akzeptieren. Die Würde des Menschen und die Menschenrechte sind unantastbar. Toleranz und Vielfalt darf also nicht beliebig werden, dass heißt, gerade beim Thema Migration sollten unterschiedliche Sichtweisen transparent und wahrnehmbar gemacht werden. Gleichzeitig gilt es auch dafür zu werben andere mit Empathie und Respekt zu begegnen.

Interkulturalität

Die Verknüpfung interkulturellen Lernens mit der thematischen Auseinandersetzung, mit den vielfältigen Perspektiven und Gründen zum Thema Migration, fängt bereits bei der Themenfindung an. Sie zieht sich durch den gesamten Projektverlauf. Die unterschiedlichen Perspektiven und Quellen, genau wie ihre Interpretationen, sollten Bestandteil des interkulturellen Lernprozesses sein. Es ist aber auch der Einstieg in einen Arbeitsprozess, in dem vielfältige und manchmal auch widersprüchliche Informationen, Eindrücke und Perspektiven kennen gelernt, erarbeitet und gemeinsam diskutiert werden. Die Erfahrungen mit Heterogenität, Verschiedenheit und Unterschiedlichkeit, die nun im folgenden ersten Teil gemacht werden, dienen als Themen und Erfahrungsspeicher für spätere Phasen der gemeinsamen Arbeit. Deshalb empfiehlt es sich diesen Teil der Arbeit zu dokumentieren mit Fotos und/oder auch die Ergebnisse aufzuheben, um sie in späteren Arbeitsphasen wieder einsetzen zu können.

Auch beim Thema Migrationsgeschichte ist es wichtig gemeinsam mit den Jugendlichen Fragestellungen, zeitliche Epochen und Projektideen gemeinsam festzulegen. Der Lebensweltbezug sollte sich an den Interessen der Jugendlichen und ihren Fragen an die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft orientieren.

Kulturalismusfalle – Vermeidung von Re-Ethnisierung

Verschiedene Motive und Perspektiven auf und von Migration sollen erarbeitet werden. Dabei ist es sinnvoll sich sowohl mit Fragen von Migration allgemein aber auch mit Ein- bzw. Auswanderung zu beschäftigen. Besonders die Frage, warum Menschen aus Deutschland weggehen, ermöglicht es allen Jugendlichen von ihrem Lebensmittelpunkt ausgehend eigene Ideen zu formulieren. Dies öffnet Türen um evt. eigene Erfahrungen mit Migration anzusprechen, gleichzeitig aber keine Person zu kulturalisieren – also niemanden zur Expertin zu machen, weil ihre Eltern bspw. eine Migrationserfahrung haben. Individualität und Interessen hängen nur zu einem Teil an Fragen von Nationalität oder Herkunft, viele andere Facetten kommen im Laufe des Lebens hinzu und prägen einen Menschen, seine Identitäten. Personen nach vermeintlichen kulturellen Zugehörigkeiten einzusortieren und daraus zu schließen, dass sie bestimmte Dinge lieben, wissen oder können ist aber eine Kulturalismusfalle. Die Jugendlichen sollen selber bestimmen wie viel sie von ihren eigenen oder familiären Erfahrungen und Wissen in den Prozess einbringen wollen. Andernfalls führt dies auch zu Ausgrenzungserfahrungen statt zu Zugehörigkeit.

Einstieg in die thematische Projektarbeit – Migration

Auftrag an die Jugendlichen: Brainstorming zu Migration

Sammelt in einem Brainstorming²² in Gruppen von 3-5 Personen alles was Euch zum Thema Migration zu Ein- und Auswanderung einfällt. Versucht herauszufinden, was es für Gründe, Hoffnungen, Ideen und Träume gibt, die Menschen dazu bringen einen Kontinent, ein Land, eine Region, eine Stadt zu verlassen. Sind bei euch in der Nachbarschaft Menschen dazugekommen oder weggegangen? Seit ihr selber schon mal an einen anderen Ort oder in einen anderen Stadtteil gezogen? Nehmt dazu ein Flipchartpapier und Stifte und jede/jeder schreibt oder zeichnet was ihr/ihm dazu einfällt. Dabei ist alles erlaubt und es gibt kein richtig oder falsch, aber Diskriminierungen bzw. Rassismen sind nicht erwünscht.

Auswertung:

Die Plakate werden gut sichtbar im Raum aufgehängt, jede Arbeitsgruppe berichtet kurz wie der Arbeitsprozess abgelaufen ist. War es schwierig Antworten auf die Fragen zu finden, gab es Diskussionen usw. Dann werden die Ergebnisse präsentiert, vorgestellt und diskutiert.

Dabei entstehen in der Regel unterschiedliche Bilder mit Stichpunkten wie: Umzug, neue Wohnung, Schule, neue Freund/innen, Türkei, Kistenpacken, Umzug, Arbeit, Gastarbeiter, Islam, Flüchtlinge, Russland, Essen, Döner, Grenzen, Pizza, Sprache, Fernsehsendungen, Flugzeug, Schiffe, Familie, Heimat, Polen, Vertreibung, Wirtschaft, Politik, Elend, Neue Erfahrungen, Bewegung im Leben, Heimweh...

Im nächsten Schritt soll die Perspektive verändert werden. Beim Thema Migration wird zumeist an Personen gedacht, die in die BRD gekommen sind. Aber Migration betrifft auch die Auswanderung aus der BRD in andere Länder wie die USA, Kanada, Spanien oder die Türkei.

Fokus Auswanderung

Nun steht das Thema Auswanderung aus Deutschland im Zentrum. Bei Migration werden oft Assoziationen im Kopf ausgelöst, die von Flucht und Einwanderung geprägt sind. Wir denken an Jugendliche mit russischen, arabischen, türkischen oder polnischen Migrationshintergrund oder an die Elterngenerationen, die so genannten „Gastarbeiter/innen“. Es erscheint normaler und alltäglicher, dass Menschen nach Deutschland kommen als dass Menschen aus der BRD weggehen. Eine spannende Frage ist, warum Migration oft nur als Einwanderung gesehen wird? Auch weil die Fortzüge und Zuzüge sich mittlerweile in Deutschland zahlenmäßig neutralisieren (laut BAMF 2008). Daher geht es jetzt darum zu überlegen, warum Menschen aus Deutschland weggehen.

Im Laufe des Erwachsenwerdens träumen viele Jugendliche davon in andere Länder auszuwandern. Im Fernsehen gibt es viele Sendungen die Auswander/innen bei ihrem Schritt in ein neues Leben begleiten. Es ist hiermit beabsichtigt, dass Jugendliche erworbenes Wissen Preis geben und sie zur Entwicklung eigener Ideen anzuregen. So wird Migration nicht nur eine Frage der „Anderen“, der „Fremden“, sondern kann auch auf die eigene Person bezogen werden. Mögliche Fragestellungen könnten sein: Was könnten Gründe für mich sein woanders zu leben? Warum verlassen Menschen Deutschland? Welche Träume, Wünsche und Hoffnungen verbinden Sie damit?²³

Auftrag an Jugendliche: Warum Menschen auswandern?

Bildet neue AGs aus drei bis fünf Personen. Sammelt gemeinsam die unterschiedlichen Gründe und Motivationen für Auswanderung auf einem Flipchartpapier. Malt dazu ein Flugzeug, Schiff oder ähnliches auf das Papier und tragt alle Gründe darin ein. Beachtet: Alle Ideen sind wichtig und sollten von der Gruppe festgehalten werden.

In einem zweiten Schritt werden die Gruppen aufgefordert, sich auf relevante Gründe zum Thema Auswanderung zu verständigen und diese einzukreisen. Diese sollen dann auf rote Kartei-/ Moderationskarten geschrieben werden. Wenn es noch weitere Motive, Gründe gibt über die aber kein Einverständnis erzielt werden kann, die aber zumindest einer Person wichtig erscheinen, dann sollen diese auf grüne Karteikarten geschrieben werden.

Die AGs bringen ihre Kartensammlungen mit ins Plenum und hängen die einzelnen (roten und grünen) Karten gut sichtbar auf. Gleiche Karten werden zusammengefasst und sollen zu thematischen Blöcken sortiert werden. Am Ende werden Überschriften für die einzelnen thematischen Cluster gefunden. Damit ist ein Bild verschiedener Kategorien / Oberthemen und Gründe für Auswanderung entstanden. Es wird sichtbar, dass manche Motive verbreiteter und anerkannter sind als andere. In der Auswertung ist es wichtig dies herauszustellen dass Menschen aus sehr unterschiedlichen Gründen migrieren²⁴.

Methode Refugee chair – Migration und ihre Dimensionen

Wenn genug Zeit ist, bietet es sich an mit der Methode Refugee chair²⁵ etwas tiefer in das Thema „Flucht und Vertreibung“ einzusteigen und abzuschätzen, wie die Verteilung von Flüchtlingen einerseits und allen Migranten/innen andererseits auf der Welt ist. Ziel ist es, die Jugendlichen auch etwas an statistisches Material heranzuführen und ihnen einen Eindruck von der Dimension von Migrationsbewegungen zu vermitteln. Einbezogen werden hierbei die Bevölkerungszahlen, Reichtum pro Kopf (BIP), Flüchtlinge (ohne Binnenflüchtlinge), CO2 Emissionen.

Eine andere spannende Methode ist ein Cultionary²⁶ ein interkulturelles Quiz, in dem es darum geht sich mit verschiedenen Facetten von Migration spielerisch auseinander zu setzen. Themen können u.a. sein: wirtschaftliche und /oder politische und /oder religiöse Migrationsgründe; Angst, Vertreibung, Gewalt; Verfolgung, Geschlecht, sexuelle Orientierung, Ethnie, Abenteuerlust, Beruf, Studium, Ausbildung; Liebe und Partnerschaft; Neugierde und Interesse an anderen Welten, Ländern, Kulturen...

Arbeit und Migration oder Welchen Stellenwert hat Arbeit und Migration in der Geschichte und heute?

Am Ende dieses Einstiegsprozesses haben die Jugendlichen einen differenzierteren Einblick in das Thema Migration gewonnen. Jetzt erscheint es sinnvoll einen thematischen Aspekt auszuwählen und in der Folge zu bearbeiten. Es ist sinnvoll die Jugendlichen individuell oder in kleinen Gruppen einen Themenvorschlag erarbeiten zu lassen und daraus gemeinsam ein Thema und erste Fragestellungen zu entwickeln.

Leitfragen zu Arbeit und Migration:

Hier wird nun das Thema „Arbeit und Migration“ vorgestellt. Die Frage, welchen Stellenwert beides in der Geschichte hatte, steht für viele andere Möglichkeiten. Ziel der Auseinandersetzung ist es, sich mit Arbeitsmigration zu beschäftigen. Also mit den Fragen, wer ist wann, warum, wie, und wohin zum Arbeiten gegangen / gekommen. Was bedeutete dieser Schritt für die einzelnen Personen und ihr soziales Umfeld? Wie war die Situation im Heimatort / Land / Kontinent? Was brachte die Leute dazu woanders Arbeit zu suchen? Wie war die Situation in dem Land, in das sie migriert sind? Warum gab es dort Arbeit? Was bedeutet Zuzug von Menschen für die einheimische Bevölkerung? Was für einen Stellenwert hat Arbeit im Leben der Zugezogenen und der Eingesessenen? Es geht darum, verschiedene Perspektiven auf Migration aufzuwerfen und die Bedeutung von Arbeit in den Gesellschaften zu unterschiedlichen Zeiten kennen zu lernen.

Am Anfang sollte eine thematische, zeitliche und räumliche Festlegung stehen, wie: Warum sind Deutsche im späten Mittelalter nach Rumänien ausgewandert? Warum sind viele Menschen aus Osteuropa um 1900 in die USA ausgewandert? Wie sah die Arbeitsmigration in der DDR aus? Was bedeutete der Zuzug von Menschen in die BRD seit den 60er Jahren?

Bei der Beschäftigung sollten verschiedene Medien wie Fotos, Literatur oder Filme, die sich mit Arbeit und Migration in der Geschichte und Gegenwart beschäftigen, einbezogen werden, um die Interessen und Vorlieben der Gruppen zu berücksichtigen.

Im interkulturellen Geschichtslernen wenden wir uns nun den Dimensionen der Multiperspektivität zu. Dies geht einher mit der Sichtung der Quellen und der Übernahme von unterschiedlichen Perspektiven. Damit lernen die Jugendlichen aus verschiedenen Blickwinkeln wie unterschiedliche Beteiligte das Thema betrachten, deuten und bewerten. Am Ende soll ein vielfältiges Bild über diese Zeit zusammengetragen werden. Ein Schwerpunkt liegt auf der Frage nach der ökonomischen Situation, dem Stellenwert von Arbeit und den politischen Diskussionen über diese Themen in der damaligen Zeit.

Wir konzentrieren uns hier auf die Einwanderung nach West-Deutschland seit den 1960er Jahren²⁷.

²² Oder die Methode zu Gründen von Migration „Push, Pull & Call“ S. 59, In: Einwanderungsgesellschaft als Fakt und Chance von Ackermann / Auner / Szczebak 2006

²³ Bodo von Borries hält es auch für sinnvoll sich mit Auswanderung der Deutschen auseinander zu setzen. Mitte des 18. Jahrhunderts wanderten Deutsche in die USA ein. In Pennsylvania waren sie aber unerwünscht und wurden damals mit den Klischees versehen, die heute Einwanderern aus Südosteuropa auch zugeschrieben werden. Aus: Bodo von Borries: Erfahrene Migration und historische Bildung. In: Dirk Lange (Hrsg.): Migration und Bürgerbewusstsein. Perspektiven Politischer Bildung in Europa. Wiesbaden 2008.

²⁴ Die deutsche Auswanderung im 19. Jh. in die USA, nach Kanada, Südamerika und Australien sowie die Auswanderungswellen in 1920er und im bzw. nach dem Zweiten Weltkrieg sowie bis in die Gegenwart stellt das Deutsche Auswanderungshaus Bremerhaven ansprechend dar.

²⁵ Die Methode ist dem Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit entnommen und kann kostenlos unter www.baustein.dgb-bwt.de/C8/RefugeeChair.html herunter geladen werden, die Daten werden immer mal wieder aktualisiert. Dabei müssen auch die Daten der Migration in Deutschland einbezogen werden. Hier bietet die Bundeszentrale für politische Bildung (www.bpb.de/wissen/77WAWR,0,Migration.html) oder das www.bamf.de/ (staatliches) Zahlenmaterial an.

²⁶ Die Methode findet sich englischsprachig im education pack der Kampagne all equal all different. Dies ist kostenlos im Internet unter www.iwctc.org/ideas/24_equal.pdf, S. 67 zugänglich.

²⁷ Ein Baustein zu den vietnamesischen Arbeitsmigranten/innen, den so genannten „Vertragsarbeiter/innen“ in der DDR, ist beim Landesjugendring erhältlich.

Auftrag an Jugendliche - Recherche

Die Gruppen haben verschiedene Aufgaben, deren Ergebnisse sie der Gesamtgruppe präsentieren sollen. Sie orientieren sich am gewählten Thema. Ziel ist es, möglichst unterschiedliche Quellen ausfindig zu machen und auch verschiedene Perspektiven, Einschätzungen und Bewertungen der „Gastarbeiter/innen“-Zeit zu finden.

Der erste Arbeitsauftrag besteht darin, in kleinen Gruppen im Internet, Lexika, Büchern oder in der Bibliothek zu recherchieren, wie die gesellschaftliche und ökonomische Situation in Westdeutschland um 1960 war. Die Gruppen haben verschiedene Arbeitsaufgaben, deren Ergebnisse sie der Gesamtgruppe präsentieren. Die Aufgaben orientieren sich am gewählten Thema. Ziel ist es, möglichst unterschiedliche Quellen ausfindig zu machen und auch verschiedene Perspektiven, Einschätzungen und Bewertungen der „Gastarbeiter“-Zeit zu finden. Woher kamen die Menschen und wie war die gesellschaftliche Situation? Welche Themen dominierten z.B. in Zeitschriften, im Fernsehen oder im Radio?

Im interkulturellen Geschichtslernen ist dies die Dimension der Multiperspektivität. Dies geht einher mit der Sichtung der Quellen und der Übernahme von unterschiedlichen Perspektiven. Damit lernen die Jugendlichen aus verschiedenen Blickwinkeln, wie unterschiedliche Beteiligte das Thema betrachten, deuten, bewerten. Am Ende soll ein vielfältiges Bild über diese Zeit zusammengetragen werden. Ein Schwerpunkt liegt auf der Frage nach der ökonomischen Situation, dem Stellenwert von Arbeit und den politischen Diskussionen über diese Themen.

Woher kamen die Menschen und wie war die gesellschaftliche Situation? Welche Themen dominierten z.B. in Zeitschriften, im Fernsehen oder im Radio?

Ein dritter Schwerpunkt der Recherche liegt darauf Positionen von Gewerkschaften, Parteien, Unternehmerverbänden zusammenzustellen.

Ein vierter Schwerpunkt konzentriert seine Suche auf verschiedene Personen. Dies können reale Biografien, Interviews und Aufsätze sein oder es werden fiktive Biografien entworfen. Kriterien für die Auswahl könnten sein: Frau/Mann, Arbeit in der Industrie, im Handwerk, im Einzelhandel, in der Verwaltung oder einer Bank.

Damit diese Recherche gelingen kann, bietet es sich an eine öffentliche Bibliothek mit Internet-Anschluss aufzusuchen oder mit den Jugendlichen in kleinen Gruppen genaue Aufgaben abzustimmen.

Die Bundeszentrale für politische Bildung hat z.B. auf ihrer Internetseite einige Informationen zu dieser Zeit, aber auch in den Medien oder bei verschiedenen Gewerkschaften lassen sich leicht Informationen im Internet finden²⁸.

Die Ergebnisse sollen der Gruppe präsentiert werden – dazu sollen sowohl Dokumente als auch einzelne Quellen gesammelt und vorgestellt werden. Dies können sowohl die (realen oder fiktiven) Biografien, die Fotos, Texte oder Filme sein. Wichtig ist jedoch, dass der Fundort bzw. die Quelle kenntlich gemacht wird also der Fundort bzw. der Autor / die Autorin genannt werden.

In der gemeinsamen Auswertung ist es sinnvoll auf dem Flipchart festzuhalten, welche Perspektiven dargestellt wurden, welche Blickwinkel die Quellen bzw. deren Verfasser/innen einnehmen und wiedergeben. Es gilt also beispielsweise folgendes herauszuarbeiten: das Geschlecht, Auszubildende, Schüler/innen, Arbeiter/in, Studierende, Angestellte, Vorgesetzter/Vorarbeiter/in, Chef/in, Unternehmer/in, Klasse/Schicht, Stadt oder Land, usw.? Im Anschluss sollte gemeinsam überlegt werden, welche Perspektiven fehlen bzw. welche spannend wären zu ergänzen²⁹.

Nachgefragt – Auswertung des recherchierten Materials

An welchen Stellen seid ihr auf unterschiedliche Beschreibungen der Situationen, auf verschiedene, vielleicht sogar widersprüchliche Bewertungen und Einschätzungen der Zeit gestoßen?

Diese unterschiedlichen Sichtweisen, Analysen und Interpretationen laufen unter der Dimension der Kontroversität. Z.B. wird unter manchen Einwanderfamilien diskutiert, ob man als eingewanderter „Gastarbeiter/in“ in Deutschland dauerhaft bleiben soll oder ins Herkunftsland zurück gehen will.

Auftrag an die Jugendlichen - Begriff Arbeit

Versucht in einem Bild, einer Statur, einer Collage oder einem Text festzuhalten, was ihr über den Stellenwert von Arbeit in der Gesellschaft (der BRD in den 60 er Jahren) erfahren habt.

Untersucht und vergleicht miteinander den Stellenwert von Arbeit der Mehrheitsgesellschaft / Aufnahme-gesellschaft und der Minderheitsgesellschaft / Herkunftsgesellschaft / zugewanderten Gruppen! Vergleicht die Bedeutung von (Erwerbs-)Arbeit mit heute und für euch!

Auftrag an die Jugendlichen - Begriff „Gastarbeiter“

Was ergibt sich daraus für das Thema Migration? Überlegt gemeinsam was Euch zum Wort „Gastarbeiter/in“ einfällt. Sammelt alle Ideen, Eindrücke und Gedanken. Was glaubt ihr warum wurde dieser Ausdruck entwickelt und was hat er mit der Situation in Deutschland in den 1960er Jahren zu tun? Ein Teil der Arbeitsmigrant/innen kehrte nicht in ihre Herkunftsländer zurück, sondern lies sich dauerhaft in Deutschland nieder. Was haltet ihr davon? Was würdet ihr machen? Wie wurden „Gastarbeiter/innen“ damals untergebracht und „integriert“?

Hintergründe und Vertiefung:

Im Material der Bundeszentrale für politische Bildung finden sich viele Informationen über das Thema Anwerbung von Arbeitskräften, die so genannten Gastarbeiter/innen. Es lohnt sich einen Überblick über die verschiedenen Phasen der Anwerbung und den Ländern, aus denen die Menschen kamen, anzuschauen und zu besprechen³⁰.

Auftrag an die Jugendlichen – Karte woher stammen die Arbeitsmigranten/innen?

Ein Tipp: hängt eine Weltkarte auf und markiert wo die Menschen von der deutschen Regierung und Wirtschaft angeworben wurden. Haltet auch fest woher weitere Einwander/innen kamen und überlegt, wie sich das Leben der Menschen, die um 1960 nach Deutschland kamen, weiter entwickelt und verändert hat. Das Leben als Einwanderer/innen unterschied sich von dem Leben in dem Herkunftsland – Stichwort „Deutschländer“!

Veränderung der Bevölkerungszusammensetzung:

Am Beispiel Berlin lässt sich gut zeigen, wie sich die Zahl der Einwohner/innen verändert hat und wie viele davon so genannte Ausländer/innen waren. Wenn ihr die Zahlen betrachtet, wie hat es sich wohl angefühlt als Minderheit in diese große Stadt zu kommen? Wie war es für die Mehrheitsgesellschaft? Was glaubt ihr, wo die Menschen gearbeitet haben (sowohl die Inländer/innen als auch die Ausländer/innen)? Wie waren die Arbeitsbedingungen?

Zahl der Ausländer in Berlin:

1964	30.000
1970	130.000
1975	180.000
1980	215.000
1990	300.000
1995	440.000
2000	440.000
2007	470.000

Weitere unter www.statistik-berlin-brandenburg.de

Die Perspektive der Migranten/innen:

Die Menschen, die nach Deutschland kamen, haben unterschiedliche Gründe, warum sie gekommen sind. Sie hatten verschiedene Träume, Wünsche, Ängste und Probleme (erinnert Euch an den ersten Arbeitsschritt).

Anhand von persönlichen Berichten könnt ihr Euch über das Leben der Menschen informieren. Dazu könnt ihr mit Büchern arbeiten, Euch im Internet Interviews ansehen bzw. anhören oder selber Interviews führen oder einen Ausflug in eine Ausstellung machen³¹.

²⁸ Hörbare und erzählte Migrationsgeschichte findet ihr im www.migration-audio-archiv.de. Die Geschichten der Migranten, Biografien und Migrationsgeschichte werden hier für die Öffentlichkeit ‚aufgehoben‘ und erfahrbar. Dazu gibt es auch ein Buch: „In Deutschland angekommen...“ - Einwanderer erzählen ihre Geschichte. 1955 bis heute (Hg. Sefa Inci Suvak/Justus Herrmann; 2008). Der Film „Unser Ausland. 10 Experten aus 10 Ländern - und was ihnen hierzulande auffällt“ vom Verein „Gesicht zeigen!“ stellt die Perspektiven von Zuwanderern auf Deutschland dar. Planet Wissen des WDR widmet sich dem Thema „Gastarbeiter und Migration“. Weitere Stichworte sind Italien, Solingen und „Kanake“ sowie Auswanderung. In dem Archiv DOMiD - Dokumentationszentrum und Museum über Migration in Deutschland e.V. finden sich zahlreiche Exponate. (www.domit.de) Der Film, das Roadmovie ist auch eine Möglichkeit sich dem Thema zu nähern: Link zum Film „Import – Export“: www.import-export-der-film.de Die Publikation, die auch von der Bundeszentrale für politische Bildung zu beziehen war, gibt einen Überblick über den „Normalfall Migration“ von Klaus J. Bade und Jochen Oltmer (Reihe Zeitbilder).

²⁹ Hier sei an Brechts „Ein lesender Arbeiter“ erinnert, der mit seinem Gedicht verdeutlicht, wer oft übersehen wird.
³⁰ Siehe www.bpb.de/themen/6XDUPY,0,0,Von_der_GastarbeiterAnwerbung_zum_Zuwanderungsgesetz.html

³¹ Weitere Hinweise finden sich auch auf der Internetseite <http://www.meine-deine-unsere-geschichten.de> unter Praxishilfen und Migrationsgeschichte!

Auftrag

Hört Euch verschiedene Interviews an und sammelt was die Personen zum Thema Arbeit sagen. Versucht herauszufinden wie zum Zeitpunkt der Einwanderung die Arbeitsmarktsituation im Herkunfts- und Aufnahmeland war.

Interviews selbst führen

Auch in der Nachbarschaft, auf der Straße, bei Verwandten könnt ihr nach Erfahrungen von fragen und mit Migranten/innen (wie „Gastarbeitern“) Interviews führen.

Zusammentragen

Tragt die Ergebnisse zusammen und überlegt was ihr bis jetzt herausgefunden habt. Stellt eure Ergebnisse des bisherigen Projekts zusammen und überlegt wieweit ihr gekommen seid und was euch fehlt.

Situation in den Herkunftsländern recherchieren – z.B. in der Türkei

Versucht herauszufinden, was andere Menschen über das Thema Migration und Arbeit herausgefunden haben und wie sie die historischen Entwicklungen sehen. Dabei werdet ihr feststellen, dass es nicht nur wichtig ist, die Situation in Deutschland zu betrachten, sondern auch die in den Ländern aus denen die Menschen gekommen sind. Sucht Euch ein Land aus z.B. die Türkei und findet heraus wie das Leben dort in den 1960er Jahren war und wie es sich verändert hat.

Heute gibt es immer mehr Deutsche, die sich Häuser in der Türkei kaufen und dahin auswandern. Sie leben und arbeiten dort. Auch das ist Arbeitsmigration. Sind diese Menschen „Gastarbeiter/innen“ in der Türkei? Findet heraus wann und wie ein/e Einwanderer/in, ein/e Türke/in wird?

In diesen verschiedenen Schritten und Methoden geht es darum, unterschiedliche Perspektiven zum Thema Arbeit und Migration zu beleuchten. Dabei ist es wichtig, die verschiedenen Ebenen des multiperspektivischen historischen Lernens im Blick zu haben.

TIPP

Ein Buch-Tipp

In dem Buch „gekommen und geblieben“ erzählen Einwander/innen aus der Türkei ihre persönlichen Erfahrungen mit dem Thema Migration³¹. Die so genannte Erste Generation gibt Einblick in die Gründe, warum sie nach Deutschland gekommen sind, wie sie aufgewachsen sind und welche Erfahrungen sie in Deutschland gemacht haben. In diesen Zeugnissen finden sich viele ganz unterschiedliche Meinungen und auch Erfahrungen insbesondere zum Thema Arbeit und Anerkennung von Arbeit.

Im Internet

Im Internet findet ihr www.migration-audio-archiv.de. Die Interviews sind auch als Buch herausgegeben³².

Villa Global:

Ein Ausflug in die Villa Global33 im Berliner Bezirk Tempelhof- Schöneberg ist spannend. Dort könnt ihr euch anschauen, wie Menschen aus 14 verschiedenen Ländern heute in Berlin leben und euch über ihre Träume, Ideen und auch Erfahrungen informieren. Dabei erfahrt Ihr viel über die Vielschichtigkeit und Vielfalt vom Leben in Berlin.

Das Arbeiten mit Fotos:

Die Arbeit mit Fotos ist spannend. Es lassen sich damit zum einen Assoziationen der Teilnehmer/innen entfalten, zum anderen sind sie selber historische Quellen. Es ist sinnvoll den Standort und die Perspektive der Fotografien / des Fotografen als auch die der Betrachter/innen und die der abgebildeten Personen herauszuarbeiten. Was wird gezeigt auf dem Foto und warum? Was wählen die Betrachter/innen aus und wie bewerten sie was sie sehen? Diese fotografischen Dokumente lassen sich in unterschiedlichen historischen Kontexten oder nationalen Zusammenhängen unterschiedlich interpretieren. Auch der soziale Stand, der Beruf, die Zugehörigkeit zu einer Gruppe (zur Mehrheitsgesellschaft oder zur Minderheitsgesellschaft) u.a. spielen eine Rolle bei den Deutungen.

Historisches Lernen und der Gegenwartsbezug

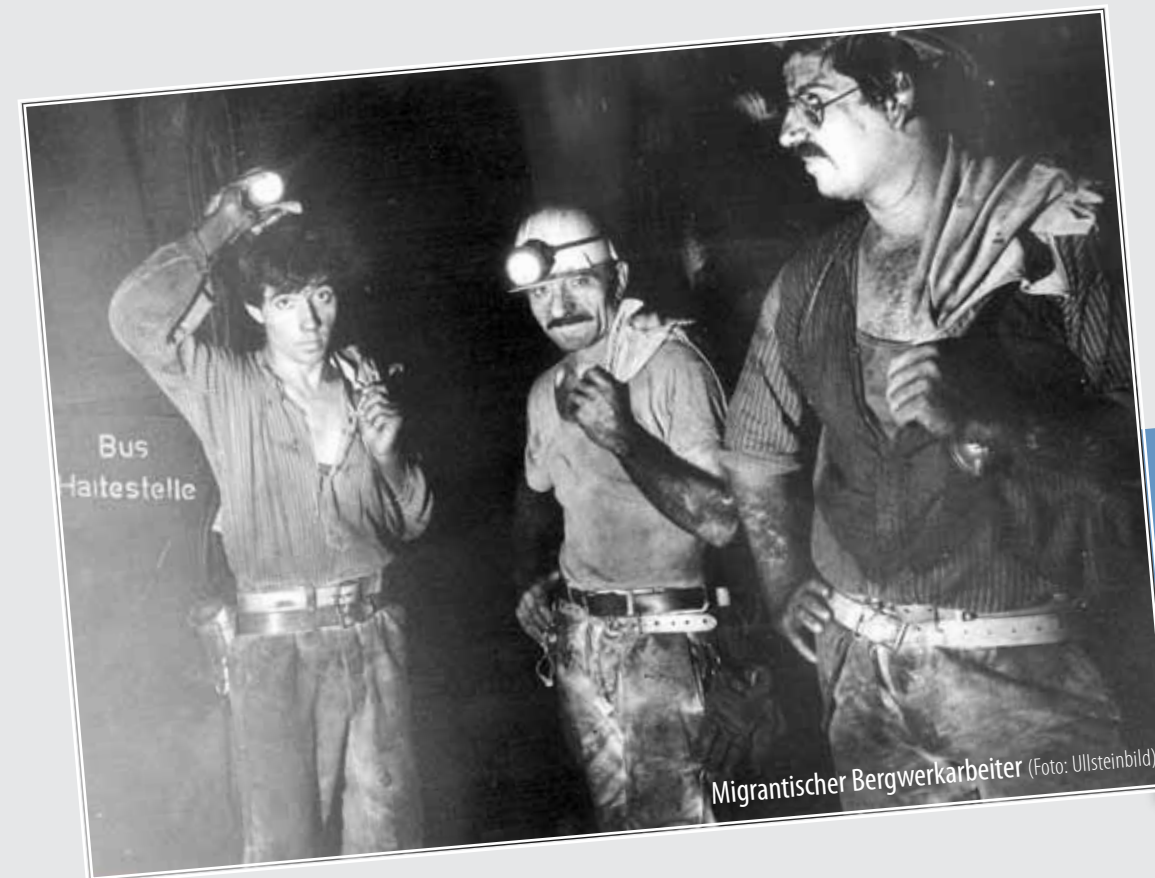
Bedeutete Arbeit den Brandenburger/innen, den Westberliner/innen und Ostberliner/innen etwas anderes als manchen Einwanderer/innen in den 60 Jahren (und heute)?

Was ist Mann/Frau bereit zu tun, um Erwerbsarbeit zu bekommen? Würdet ihr dafür migrieren/ auswandern? Wie standen in der Vergangenheit die Chancen für Jugendliche eine Ausbildung und Job zu erhalten? Wie sieht das heute aus? Gibt es unter den Jugendlichen Unterschiede?

Drei Bilder zur Wertschätzung von Arbeit:

Hier werden drei Fotografien präsentiert, die anregen sollen, sich mit der Lebensrealität von Personen auseinander zu setzen. Dabei steht das Thema Arbeit und die Wertschätzung von Arbeit im Zentrum.

In diesen verschiedenen Schritten und Methoden geht es immer darum, unterschiedliche Perspektiven zum Thema „Arbeit und Migration“ zu beleuchten. Dabei ist es wichtig, die verschiedenen Ebenen des multiperspektivischen historischen Lernens zu berücksichtigen. Dabei sollte immer versucht werden, die Interessen, Fragen und Perspektiven der Teilnehmenden aufzunehmen. Ein Geschichtsprojekt entwickelt seine eigene Dynamik und braucht unterschiedlich lange. Sollte am Ende ein Produkt erstellt werden, dann versucht doch auch bei den Ergebnissen verschiedene Perspektiven oder Blickwinkel darzustellen. Das heißt auch, den Arbeitsprozess mit allen seinen Höhen und Tiefen zu dokumentieren. Schön dabei kann es sein, die beteiligten Personen mit selbst gewählten Identitätsfacetten und ihrer Fragen, Ideen und Wünschen vorzustellen. Es sollten auch die Widersprüche aufgezeigt und Uneindeutigkeiten benannt werden.



Migrantischer Bergwerker (Foto: Ullsteinbild)

Hier seht Ihr unterschiedliche Leute, die für ein Ziel auf die Straße gegangen sind. Könnt Ihr beschreiben, worum es ihnen dabei geht? Was glaubt ihr, bedeutet es, wenn Menschen in dem Land in dem sie leben nicht arbeiten dürfen? Findet heraus, was aus der Aktion geworden ist.



(Foto: Fadl/ Umbruch Bildarchiv)

Was feiern diese jungen Leute? Welche Berufe üben sie aus? Woher sind ihre Eltern wohl gekommen und wohin werden sie selber einmal gehen? Was glaubt ihr, spielt es eine Rolle bei dieser Feier, ob die Jugendlichen aus Familien kommen, die zugezogen sind? Wenn ja, schreib dazu eine Geschichte aus der Perspektive einer jungen Frau oder eines jungen Mannes. Wenn nein, dann beschreib einmal, worüber sie/er gerade nachdenken könnte.



(Foto: Tanja Berg)

Was seht ihr auf dem Bild? Welchen Beruf üben sie aus? Wer hat das Bild gemacht? Was könnte er damit dokumentieren wollen? Wie geht es den drei Männern? Welche Träume und Wünsche haben sie? Wie bewertet ihr die Bergarbeiter und ihre Grubenarbeit? Anschließend bietet es sich an, sich mit dem Thema Bergbau im Ruhrgebiet oder in Sachsen (oder den Tagebau in der Lausitz) zu beschäftigen. Im Ruhrgebiet haben viele Menschen Arbeit gefunden und wieder verloren. Was für Auswirkungen hat dies auf die Menschen? Überlegt wieso gerade im Bergbau und der Metallverarbeitung der Stolz auf die eigene Arbeit und Identität als Arbeiter/innen besonders groß ist. Warum sind gerade in diesen Berufszweigen besonders viele Migrant/innen in den Gewerkschaften und anderen Gruppen aktiv?

Diese Handreichung richtet sich an AkteurInnen der außerschulischen Jugendgeschichtsarbeit und deren Zielgruppen. Erläutert werden Grundlagen für ein modernes Geschichtslernen in der Einwanderungsgesellschaft. Die Methode der *Multiperspektivität* im Historischen Lernen wird hier um interkulturelle Aspekte erweitert. So kann Geschichte aus unterschiedlichen Blickwinkeln verstanden werden.

Neben den theoretischen Grundlagen liegt der Schwerpunkt der Handreichung auf der Darstellung dreier Praxisbeispiele. Thematische Inhalte der multiperspektivischen Betrachtung sind dabei die Geschichte des Nationalsozialismus, DDR-Geschichte und Migrationsgeschichte.

Die Publikation bietet pädagogische Anleitungen für historische Jugendbildungsprojekte sowie Praxis-Tipps zur Umsetzung von multiperspektivischem und interkulturellem Geschichtslernen.

Die Handreichung ist im Rahmen des Modellprojektes
Meine Deine Unsere GeschichteN - Lokale Jugendgeschichtsarbeit und Interkulturelles Lernen
der Landesjugendringe Brandenburg und Berlin entstanden (2007-2010).

MEINE DEINE
UNSERE GESCHICHTEN

ljr
landesjugendring
brandenburg

